

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Inserate,
die einspalt. Petitzeile 20 Pf.,
Reklamezeile 50 Pf.,
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen
Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80, v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.

Bezugspreis
durch die Austräger monatlich
ins Haus gebracht 65 Pf.,
durch den Briefträger 74 Pf.,

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 143 Hirschberg, Freitag, den 21. Juni 1907 95. Jahrg.

Tarifverträge im Lichte der Gewerbe-Inspektion.

Wie für die Beurteilung der Arbeiterorganisationen in Deutschland und Praxis die Meinung der Gewerbeinspektoren als Beamteter Beobachter des industriellen Lebens stets als besonders wertvoll angesehen und verzeichnet worden sind, so muß ein Gleiches auch bezüglich der Tarifverträge geschehen. Stehen doch beide wirtschaftlichen Erscheinungen mit einander im engsten Zusammenhang, sofern der in erfreulichem Maße steigende Abschluß von Tarifverträgen die unmittelbare Folge des Erstarkens der Arbeiterorganisationen sowie auch allgemein das Ziel der gewerkschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiete des gewerblichen Arbeitervertrages bildet. Dieser hohen Bedeutung der tariflichen Vereinbarungen haben sich auch die preussischen Gewerbeinspektoren jedenfalls nicht entziehen können, wenn sie in ihren Berichten für das Jahr 1906 ausführlicher auf diese eingehen und die getätigten Abschlüsse mit ihrem Urteile begleiten.

Die Tarifverträge breiten sich, wie schon angedeutet, in einer von Jahr zu Jahr steigenden Weise immer mehr aus. Solche, deren Geltungsbereich sich über ganz Deutschland erstreckt, zählt der Beamte für Berlin für seinen Bezirk 6, und zwar für das Buchdruck-, chemographische, Buchdruck- und Buchbindereigewerbe, außerdem für Form- und Notenstechereien. Außerdem gibt es Tarife, die für einen bestimmten Bezirk gelten und sogenannte Einzeltarife, vereinbart zwischen einzelnen Unternehmern und deren Arbeitern oder Arbeiterorganisationen. Während die Tarife in den verschiedensten Gewerbebezügen Platz greifen, vor allem auch im Handwerk, verhält sich die Großindustrie, namentlich die Eisen- und Maschinenindustrie (Düsseldorf) denselben gegenüber durchaus ablehnend. Als Grund hierfür führte der Kölner Beamte hinsichtlich Zuckerraffinerien und Eisengießereien an, daß dieselben eine ausgedehnte Konkurrenz zu bestehen hätten und bei letzterer auch die tarifliche Bewertung der Arbeitskraft Schwierigkeiten bereite. Das sei jedoch, wie einzelne Beispiele zeigten, gleichwohl kein Hindernis für ihre Einführung auch hier gewesen, obwohl die Geschäftsleitung der Unternehmerverbände die Weiterverbreitung der Tarifvereinbarungen zu verhindern suche. Auf die Schwierigkeiten der Festsetzung einwandfreier Einheitsätze bei komplizierteren Fabrikationsmethoden als Hemmungsgrund in der Großindustrie weist auch der Beamte für den Bezirk Potsdam hin, bemerkt aber gleich dabei: es kommt aber hinzu, daß bei vielen Fabrikanten noch die Abneigung besteht, mit Arbeiterorganisationen als gleichberechtigten Kontrahenten zu verhandeln, ein Umstand, der vielleicht, wie ja auch die tagtägliche Erfahrung lehrt, als Hinderungsgrund so schwer wiegen dürfte, wie der erstgenannte Grund.

Daß umgekehrt, im Baugewerbe, die Tarifverträge wohl die größte Verbreitung gefunden haben, führt der Kölner Beamte mit Recht darauf zurück, daß hier die tarifliche Regelung der Lohn-

frage und die Anpassung an lokale Verhältnisse keine technischen Schwierigkeiten finde, und die Unternehmer nicht mit einer unter anderen wirtschaftlichen Verhältnissen arbeitenden Konkurrenz zu rechnen hätten. Im Plattenlegergewerbe ist zugleich mit einem Mindestlohn der Arbeiter eine Mindestleistung festgesetzt worden. Wird letztere nicht erreicht, so steht dem Unternehmer das Recht zu, den Arbeiter ohne weiteres zu entlassen. Wenn der Beamte im Anschluß an diese Feststellungen bemerkt: „Nicht unbegründete schwere Bedenken gegen Tarifgemeinschaften müssen fallen, wenn diese Abmachung sich in der Praxis bewährt,“ so dürfte er damit das Richtige getroffen haben, da eben viele Unternehmer an den Minimallohnen, denen keine Minimalleistung gegenübersteht, den meisten Anstoß nehmen. Nicht zu billigen ist es, — wenn auch zu erklären — wenn Arbeiter zur Erlangung hoher Tariffätze sich des sogenannten *ca' canny*-Systems bedienen; denn so dürfte wohl der Satz des Beamten für den Bezirk *Diegnitz* zu verstehen sein: „Zuweilen passen die Arbeiter ihre Arbeit dem im Voraus berechneten Verdienst an, in dem sie zur Sicherung hoher Tariffätze sich untereinander verpflichten, nicht über ein bestimmtes Maß hinaus zu leisten, sondern entweder langsamer zu arbeiten oder ihre Arbeitszeit abzukürzen.“

Im übrigen sprechen sich die Beamten, von einigen Bedenken, die man gegen jede Sache vorbringen kann abgesehen, über die Tarife recht günstig aus. Der Beamte für den Bezirk Wiesbaden beschäftigt sich näher mit den Vorteilen, die eine tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse bieten und nennt als solche: Ausschaltung der Lohnstreitigkeiten auf eine bestimmte Zeit und dadurch die Möglichkeit zuverlässiger Kalkulation, Einschränkung des Arbeiterwechsels, da die Löhne überall die gleichen, und nicht zuletzt: die Verhandlungen zwischen den Vertretern ganzer Verbände können ruhiger und sachlicher geführt werden, als zwischen einem einzelnen Arbeitgeber und seinen Arbeitern, da hierbei persönliche Mißstimmungen kaum zu beseitigen sind. Und der Düsseldorfer Beamte, der sich am eingehendsten mit den in seinem Bezirk bestehenden Tarifverträgen beschäftigt, urteilt: „Nach den hiesigen Erfahrungen haben die Tarifverträge sich im allgemeinen gut bewährt und sich namentlich in den Gewerben als zuverlässig und die beiderseitigen Interessen fördernd erwiesen, wo die Arbeiter zum größten Teil in ziemlich starken Verbänden organisiert waren, welche für die Innehaltung der Verträge eine genügende Gewähr bieten konnten.“

Gegenstände der tariflichen Vereinbarungen sind die verschiedensten Punkte. Der Wiesbadener Beamte stellt folgende zusammen: Arbeitszeit, Ueberarbeit, Sonntagsarbeit, Feiertage, Entschädigung für Beschäftigung außerhalb des Wohnortes, Vergütungen bei Krankheiten und den Fällen des § 616 des B. G.-B., Vertragsdauer, Kost- und Logiswesen, Verbot von Maßregelungen, Lohnzahlungstage, Benutzung von Arbeitsnachweisen, Einsetzung von Schiedsgerichten oder Tarifkommissionen, Beschaffung von Wascheinrichtungen, Kleiderdränken, Herstellung von besserer Ventilation etc.

Bisher ist man allzujehr geneigt gewesen, die Wirksamkeit und den Nutzen der Tarifverträge unter dem Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Vorteile zu betrachten, welche sie bieten. Man muß aber auch berücksichtigen, wie sie durch Einschränkung der Ueberarbeit, Regelung der Heimarbeit, Sorge für gewerbehygienische Einrichtungen zc. — die staatlichen Maßnahmen ergänzend — der Sache des Arbeiterschutzes ihren Dienst widmen, wenn man die Tarifverträge in vollere Umfang würdigen will. Gerade in letzterer Beziehung liegt auch ihre mehr kulturelle Bedeutung, die die Tarifverträge als für die Gesamtheit wichtig und nützlich erscheinen läßt.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks

bespricht der Jahresbericht der Insterburger Handwerkskammer für 1906 unter anderem wie folgt:

Handwerke wie die der Seiler, Gerber, Wöttcher, Kammmacher, Drechsler, Feilenhauer, Bürstenmacher usw., sind tatsächlich rapide zurückgegangen. Aber nicht die Gewerbefreiheit als solche ist nun etwa, wie vielfach von den Handwerkern behauptet wird, daran schuld, daß diese Handwerke dem Verfall entgegengehen, sondern es ist lediglich die leistungsfähige moderne Betriebsform des Großbetriebes, mit der das Handwerk nicht immer zu konkurrieren vermag. Diese Taktiken dürfen aber noch nicht dazu führen, das Handwerk als dem Untergange geweiht zu betrachten. Die Zukunft des Handwerks ist durchaus nicht so trübe, wie es scheinen könnte. Von den vorhandenen Handwerken sind außer den bereits genannten noch ungünstig gestellt die Färber, Glaser, Schneider, Schuhmacher, Kürschner und Korbmacher. Versere Existenzbedingungen finden wir bei den Bäckern, Konditoren, Fleischern, Goldschmieden, Mechanikern, Maurern und Zimmerern, Fußschmieden, Schornsteinfegern, Tischlern, Photographen, Uhrmachern usw. Im gesamten Handwerk, also auch in dem von der Konkurrenz hart bedrängten, ruht aber noch eine Fülle von wirtschaftlicher Kraft, die der Hebung und Sammlung bedarf. Das Handwerk hat noch eine große Bedeutung auf den Gebieten des Kunstgewerbes, der Individualarbeit, der politischen und wirtschaftlichen Organisation und auf dem Lande.

Die Handwerksförderung muß Wege einschlagen, die von der kapitalistischen Massenproduktion nicht so leicht verfolgt werden können. Zur Durchführung dieses Gedankens dienen Lehrlingschulen, Nachschulen, Meisterkurse, Musteransammlungen, Prämierungen von Lehrlings- und Gesellenarbeiten usw. Der Handwerker soll da, wo es angängig erscheint, mit seinem Produktionsbetrieb ein Laden- und Warenverkaufsgeschäft verbinden und Handel treiben. Hierzu ist es jedoch notwendig, daß eine kaufmännische Buch- und Geschäftsführung eingerichtet wird. Der Handwerker soll also zugleich Kaufmann sein. Bei den Berufsvereinigungen handelt es sich um Uebergriffe in andere gewerbliche Berufszweige, und zwar dann, wenn der Schuhmacher auch Schuhhandel, der Schmied auch Stellmacherei und Wagenbau betreibt, oder der Bauhandwerker Bestellungen auf Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker- und Steinmetzarbeiten usw. ausführt. Bei all diesen Arbeiten müssen jedoch Kraft- und Arbeitsmaschinen benutzt und Kleinmotoren eingeführt werden. Daneben können Genossenschaften und sonstige wirtschaftliche Vereinigungen in Betracht, die für den Handwerker von Bedeutung sind. Eine besondere Bedeutung muß man endlich der selbständigen Handwertertätigkeit auf dem Lande beimessen, wo es noch im allgemeinen eine recht günstige Position behauptet. Alle diese Maßnahmen zusammengenommen, richtig angewandt und zweckentsprechend ausgestaltet, sind geeignet, die Stellung des Handwerks im Wirtschaftsleben der Gegenwart und Zukunft zu stärken und dauernd zu erhalten.

Das klingt ganz anders, als das, was man von den gewerbmäßigen Agitatoren der Deutschen Mittelstandsvereinigung und der Antisemiten hört. Daß es gerade eine Handwerkskammer, also die berufene Vertretung der Beteiligten, ist, die sich derartig über die Lage des Handwerks ausspricht, macht die Bemerkungen besonders wertvoll.

Reichsgesundheitsamt und Hotelmißstände.

Die Eingabe, welche der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, unterstützt durch ein Gutachten des Herrn Professor Dr. Lassar in Berlin, an das kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin gerichtet hatte, ist jetzt vom Präsidenten des Gesundheitsamtes in folgender interessanten Weise beantwortet worden:

„Zweifellos entspricht der Gasthausbetrieb in Deutschland noch nicht überall den Anforderungen, welche der Reisende berechtigterweise an Reinlichkeit und Behaglichkeit stellen darf, obwohl zuzugeben sein wird, daß er in neuerer Zeit wesentliche Verbesserungen gegen früher erfahren hat und daß namentlich in den größeren Hotels das Bestreben offensichtlich vorherrscht, den Bedürfnissen des Reisepublikums in jeder Beziehung Rechnung zu tragen. In kleineren Orten freilich und in Gegenden, die vom Verkehr wenig berührt werden, lassen manche Gasthäuser

noch in verschiedener Hinsicht zu wünschen übrig, und zwar nicht bloß in der Behandlung des Bettzeugs, sondern auch in anderen gesundheitlich wichtigen Punkten, so beispielsweise in der Art der Zimmerheizung und Lüftung, der Beschaffenheit der Wände und der Wasch- und Badeeinrichtungen. Die allmähliche Beseitigung dieser und anderer Mißstände, welche zumteil unschwer zu erreichen wäre und vielfach nur an der Gleichgültigkeit der betreffenden Gastwirte scheitert, wird aber in erster Linie durch die Selbsthilfe des reisenden Publikums sich herbeiführen lassen, also auf einem Wege, den der Verband reisender Kaufleute schon beschritten hat. Der Erlaß von Gesetzesvorschriften, die überdies für ihre Wirksamkeit eine ständige Vollzugskontrolle durch Polizeiorgane zur Voraussetzung hätten, würde nach dem diesseitigen Ermessen weniger erfolgversprechend sein.

„Daß in Gast- und Speisewirtschaften der Betrieb den allgemeinen Anforderungen der Gesundheits- und insbesondere auch der Reinlichkeitspolizei zu entsprechen hat, dafür wird wohl schon jetzt von den Landespolizeibehörden Vorkehrungen getroffen sein. Mißstände in einzelnen werden in erster Linie zur Kenntnis dieser Behörden zu bringen sein. Detailvorschriften von Reich wegen hierüber für ganz Deutschland und gleichmäßig für alle Arten von Gasthäusern zu erlassen, wird großen Schwierigkeiten begegnen.

„Da das kaiserliche Gesundheitsamt für den Erlaß unmittelbarer verbindlicher Vorschriften in dem dortseits gewünschten Sinne nicht zuständig ist, stelle ich dem Verbands ergebnis anheim, für den Fall, daß er die Weiterverfolgung der Angelegenheit mittels reichsrechtlicher oder landesrechtlicher Gesetzes- oder Polizeivorschriften für ratsam erachtet, sich mit Eingaben an den Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern) oder an die Landeszentralbehörden der Bundesstaaten zu wenden.“

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands will, wie er uns mitteilt, in diesem Sinne die Angelegenheit weiter verfolgen. Wir unsererseits sind der Ansicht, daß der Weg der Selbsthilfe am sichersten zum Ziele führt. Das Gastwirts-gewerbe noch mehr, als bisher, unter Polizeiaufsicht zu stellen, erscheint uns höchst unangebracht. Mißstände der geübten Art sind schließlich doch nur vereinzelt zu verzeichnen und mit diesen Rückständigen wird man ohne Hilfe der Staatsgewalt wohl fertig, während unter neuen Polizeikontrollen Gerechte wie Ungerechte zu leiden haben.

Von der Friedenskonferenz.

Die erste Plenarsitzung der Haager Friedenskonferenz fand am Mittwoch unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Von besonderem Interesse ist ein Antrag, den Deutschlands Vertreter der Konferenz zur Beschlussfassung unterbreitet hat. Wenn bisher in Kriegskäuffen ein Handelsschiff aufgebracht wurde, so schleppte man es in den nächsten Hafen des kriegführenden Landes und dort wurde endgiltig über das Schicksal des Schiffes entschieden — ob es als gute Beute zu betrachten oder freizugeben sei. Nach dem deutschen Antrag soll das nun anders werden. Frhr. von Marschall beantragt die Einsetzung einer höheren internationalen Instanz, welche über Beschwerden betreffend Urteile lokaler Kriegsgerichte endgiltig entscheiden soll. Der Antrag wurde von England und den Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt. Die Frage des Stiles und der Zusammensetzung dieses Oberprüfengerichts wird erst später erörtert werden.

Das Gerücht, die Delegierten der Hauptmächte hätten sich auf Grund vertraulicher Vorbesprechungen dahin geeinigt, die Frage der Begrenzung der Rüstungen einer späteren Konferenz zu überweisen, wird von gut unterrichteter Seite für unzutreffend erklärt. In der Mittwochsitzung wurden im übrigen nur die vier schon erwähnten Kommissionen gewählt. Um die Dauer der Arbeiten der Konferenz so viel wie möglich abzukürzen, hat der Vorsitzende unter allgemeiner Zustimmung beantragt, die Zeit für jede Rede auf höchstens 10 Minuten festzusetzen.

Die Wingerrevolte in Frankreich.

Marbonne, 20. Juni. Seit der Verhaftung des Bürgermeisters Ferroul hat die Erregung hier zugenommen. Die Stadt ist von 10 000 Mann Militär besetzt; die Offiziere werden von der Menge ausgepöfien und verhöhnt. Eine Bande, zum großen Teil aus Bayern der Umgegend zusammengesetzt, versuchte eine Züde der Unterpräfektur mit Petroleum anzuzünden; sie wurde von Soldaten zurückgetrieben. Eine andere Bande versuchte vom Garten her in das Gebäude einzudringen. Erst nach anderthalbstündigem Bemühen gelang es dem Militär, die Angreifer zu zerstreuen. Es wurden einige Schüsse abgegeben, ein Gendarm wurde verwundet. Im Laufe des gestrigen Abends wurde ein Wagen mit Stroh, das für die Truppen bestimmt war, von der Menge in Brand gesteckt.

Paris, 20. Juni. Die Blätter melden, daß die am gestrigen Abend in Marbonne veranstalteten Kundgebungen einen sehr ersten Charakter trugen. Die Truppen mußten zu wiederholten Malen vorgehen, auch wurden Schüsse geschossen. Etwa 20 Personen seien verwundet, darunter eine tödlich. Es seien Barrikaden errichtet worden. Einem Hauptmann des 139. Regiments wurde der Hals mit einem Flaschenstücken durchgeschnitten, ein Kürassier wurde erschlagen. Ein Attentat gegen eine Eisenbahnbrücke ist auf der Strecke Nar-

bonne—Montpellier berührt worden. Eine halbe Stunde, nachdem der Zug, der die gefangenen Winzerführer enthielt, die Eisenbahnbrücke passiert hatte, flog diese in die Luft. Die Gefangenen sollten erst um 8 Uhr die Brücke passieren. Der Zug passierte aber schon eine halbe Stunde früher die Stelle.

Montpellier, 20. Juni. Das Komitee von Argellieres hat sich unter Vorsitz des mit den Absichten Marcellin Alberts wohl vertrauten Marth neu gebildet.

Paris, 20. Juni. Der Minister des Inneren hat noch keine Genehmigung von der Verhaftung Marcellin Alberts erhalten.

Montpellier, 20. Juni. Zahlreiche Personen veranstalteten heute Kundgebungen vor dem Gefängnis, in dem Ferroul sich befindet, wurden jedoch von der Polizei auseinander getrieben. Gestern abend um 10 Uhr zog eine Volksmenge durch die Stadt und versuchte das Tor des Justizpalastes in Brand zu setzen. Die Polizei eilte herbei, wurde aber zurückgedrängt. Polizeichef Girard erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe durch eine nach ihm geschleuderte Flasche. Gendarmen und Kavallerie gingen gegen die Menge vor. Mehrere Soldaten stürzten vom Pferde. Ein Korporal wurde schwer verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Erregung war groß, es hagelte Steine. Gegen Mitternacht zerstreute sich die Menge.

Narbonne, 20. Juni. Gestern nachmittag wurden drei Barrikaden errichtet, die nach und nach von den Truppen zerstört wurden. Das Militär besetzte die Straßen und Plätze bis 8 Uhr abends und zog sich dann zurück. Zehn Minuten später war wieder eine Barrikade errichtet. Die Infanterie kam darauf unter dem Befehl eines Generals zurück. Die Soldaten kreuzten die Bajonette vor den Manifestanten, welche ihnen die entblößte Brust boten. Der General befohl darauf, die Bajonette einzuziehen. Die Menge nahm den Befehl mit Beifall auf.

Paris, 20. Juni. Drei Mitglieder des Komitees von Argellieres stellen sich heute vormittag in Montpellier dem Gericht. Jetzt befindet sich nur Marcellin Albert in Freiheit.

Narbonne, 20. Juni. Gestern abend ritt eine Kavalleriepatrouille, die am Boulevard Gambetta mit Pfeisen empfangen wurde, mit blanker Waffe auf die Menge ein. Die Manifestanten schleuderten Stühle gegen die Pferde, von denen eins tödlich getroffen niederstürzte. Die Kavallerie feuerte darauf mit Karabinern auf die Manifestanten, die das Feuer mit Revolvern erwiderten. Es wurden Barrikaden errichtet, wobei ein Manifestant tödlich getroffen und mehrere andere verwundet wurden. Die Barrikaden wurden dann durch Infanterie weggeräumt.

Deutsches Reich.

Der Meistbegünstigungsvertrag im Handelsverkehr zwischen Deutschland und Montenegro ist am Mittwoch in Montenegro unterzeichnet worden.

Die Fleischsteuerung. Wegen des großen Unterschiedes zwischen Fleisch- und Viehpreisen will, wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, die Fleischgenossenschaft des Rheinischen Bauernvereins eine eigene Schlächtereier errichten; ebenso soll dies seitens der Tiessenschen Werke in Ruhrort geschehen.

Der Entwurf eines neuen Weingefetzes wird im Reichsamte des Innern ausgearbeitet. Der Entwurf wird in den Hauptpunkten die vom Reichstage wiederholt unterstützten Wünsche berücksichtigen und dem Reichstage voraussichtlich in der nächsten Tagung zugehen.

Der Flottenbund deutscher Frauen sucht wieder einmal von sich reden zu machen. Er erinnert in einem neuen Aufruf an seine „Aufgabe“, dem Vaterland ein Kriegsschiff zu schenken, und fordert die deutschen Frauen aller Stände, aller Konfessionen zur Mithilfe auf. Mehr als 30 Millionen Frauen leben in Deutschland, wollte aber könnte jede von ihnen nur eine Mark geben, so wäre die große Summe schon in einem Jahre erreicht. Bekanntlich hat man selbst auf der letzten Tagung des Deutschen Flottenvereins in Köln das Vorhaben des Flottenbundes deutscher Frauen, aus freiwilligen Sammlungen ein Kriegsschiff zu bauen, mit Hohn und Spott behandelt. Die Damen scheinen aber trotzdem gar nicht einzusehen, wie komisch sie sich mit ihrem Plane machen.

Streikende Lehrer. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß eine größere Anzahl Lehrer aus der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen durch das Kultusministerium zwangsweise nach dem Osten versetzt worden sei resp., daß ihnen diese Versetzung angekündigt worden ist. Aber nicht alle der betreffenden Lehrer werden der Weisung des Kultusministers Folge leisten. Nicht weniger als 23 Lehrer haben sich geweigert, nach dem Osten überzusiedeln und sind entschlossen, es unter allen Umständen auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen. Zumeist handelt es sich um Lehrer, die schon lange in Rheinland-Westfalen ansässig sind und einem immerhin unsicheren Gesicht nicht entgegengehen wollen. Auf den Ausgang dieses Lehrersstreikes darf man mit Recht gespannt sein.

Der Austritt des deutschen Vorkämpfers in Amerika Speer von Sternburg wird der „Frankf. Ztg.“ jetzt als sicher bezeichnet.

Streik der Rheinschiffer. Bei 92 Rhein-Schiffahrtsgesellschaften sind auf 350 Dampfbooten 1200 Maschinenisten und Seizer wegen Differenzen über die Arbeitszeit in den Ausstand getreten.

Der Streit der Seelente. Eine Mittwoch abend in Hamburg abgehaltene, von etwa 2000 streitenden Seelenten besuchte Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher erklärt wird, mit allen gesetlich erlaubten Mitteln den Streit weiterzuführen. Es wird weiter in der Resolution erklärt, daß die Streitenden nach wie vor bereit seien, durch eine von ihnen gewählte Kommission aktiver Seelente mit den Reedern während des Streiks in Verhandlung zu treten.

Das weiße Lederzeug. Nach neuester Anordnung soll, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, bei allen Waffengattungen — ausschließlich der Kürassiere — das weiße Lederzeug im Mobilmachungs-falle geschwärzt werden. — Wieder ein Schritt vorwärts in dem mit Freuden zu begrüßenden Bestreben der Militärverwaltung, die Bekleidung unseres Heeres im Kriege den modernen Anforderungen entsprechend zu gestalten.

Ausland.

Rußland.

Seit der Auflösung der Duma ist die Bewachung Stolypins in seinem Palais auf der Belagin-Insel bedeutend verschärft worden, weil Attentate auf ihn befürchtet werden. Die Bedeutung Stolypins seit der Dumaauflösung ist bei Hofe derart gestiegen, daß er als unumschränkter Diktator betrachtet werden kann. Eine ganze Reihe von Moskauer Zeitungen ist durch Geldstrafen gemäßigert worden. Die Nachrichten aus Moskau lauten beunruhigend. Infolgedessen sind 22 Kompagnien Infanterie von Petersburg nach dort abgegangen.

Bulgarien.

Die Ermordung des Fürsten ist, wie die zur Zeit tagende Gerichtsverhandlung ergab, von den Mördern des Ministerpräsidenten Petkow geplant gewesen.

Tagesneuigkeiten.

Sehr verärgert. Der Kaiser hat den Schluß der Schulen am Tage des Kaiserpreisrennens nicht bewilligt. Als die Schüler der Oberklassen mehrerer höherer Lehranstalten in Frankfurt am Main hörten, daß der Tag des Launusrennens nicht freigegeben werde, wandten sie sich kurzerhand drahllich an den Kaiser mit der Bitte, ein Nachwort zu sprechen. Zu ihrer großen Enttäuschung wurde ihnen vom Oberpräsidenten der Bescheid zuteil, daß der Kaiser nicht wünsche, daß die Schüler wegen des Rennens auch nur eine Stunde versäumlten!

Ein „Geschäftsbrief“. Nachstehendes schriftstellerische Opus, das dem Verfasser gewiß manchen Schweißtropfen gekostet, teilt zur Erheiterung ihrer Leser die „Tagesztg. f. Brauerei“ mit: „Auf Ihre mit Teilung von . . . der Zeitung Das von der Brauerei Ihre Rundschau mehrere Wirtschaften zu verleben werden. Dar möchte ich der Brauerei aufmerksam machen. Eine gut lebende Wirtschaft zu besorgen. Ich möchte der Brauerei bitten. Die Reisende von der Brauerei fragen nach Meinen Namen. Da Bier nicht schon einer von die Herrenz schon können. Ich bin Bierhändler von . . . und die Herrenz möchten mal Anfragen auf der Brauerei. . . . Was ich für ein Konsum habe hier mit schliefen ich Mein Schreiben und bitte um baldige Antwort.“

Graf Rüdiger-Mein-Schirne, der im Oktober vorigen Jahres und im März dieses Jahres zu Gefängnisstrafen von insgesamt vier Monaten verurteilt worden war, hat davon nur einen kleinen Teil verbüßt und dann Urlaub zur Bewirtschaftung seines Gutes bekommen. Dort hat er sich längere Zeit aufgehalten. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist jedoch unbekannt.

Sein eigener Henker. Ein Bewohner von Cottonolun hat sich selbst guillotiniert. Er hatte sich in seiner Wohnung eine Guillotine ganz nach dem Muster der in Frankreich üblichen erbauen lassen, aber daran eine in ihrer Art sinnreiche Vorrichtung angebracht, die es ihm ermöglichte, ohne „Bedeimung“ des Fallbeils getöbt zu werden. Dieses ließ er nämlich mit einem mit Wasser gefüllten Gefäße verbinden, so daß sich Beil und Gefäß das Gleichgewicht hielten. Im Gefäß aber war ein Loch angebracht, aus dem Wasser herauströpfte. Sobald das Wasser zumteil abgelaufen war, erlangte das Beil das Uebergewicht, sauste hinab und vollbrachte sein blutiges Werk.

Ein erschütternder Vorgang spielte sich in der Dudenauerstraße zu Berlin ab. Wegen einer harten Züchtigung, die er durch seinen Vater erfahren hatte, sprang dort der zwölfjährige Sohn Adolf des pensionierten Lokomotivführers Bezold aus dem Fenster des zweiten Stocks nach auf die Straße hinab, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Der Vater, ein etwa 60jähriger Mann, hatte den Jungen, weil dieser die Schule versäumt hatte, mit der Hundepeitsche in unbarmerherziger Weise bestraft. Während der Züchtigung klopfte es an der Wohnungstür, und Bezold ging zur Tür, um zu öffnen. Diese Gelegenheit benutzte der geängstigte Knabe, um nach durch das Fenster auf die Straße hinabzuspringen. Hier blieb er bestimmungslos liegen. Er hat eine schwere Verstauchung der Wirbelsäule, mehrere Schädel- und innere Verletzungen sowie einige Knochenbrüche davongetragen, so daß keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist. Als der Vater die Straße betrat, wollte ihn die empörte Menschenmenge, die sich vor dem Hause angesammelt hatte, hindern. Die Polizei schübte ihn.

Eine große Ueberschwemmung ist in Tritala (Griechenland) eingetreten. Die Zahl der Opfer betrug etwa hundert; die Verkehrsverbindungen sind teilweise unterbrochen.

Eine siebenfache elfjährige Kindermörderin. Bei der Polizei in Nikolajew ist gegen das elfjährige Dienstmädchen Zekaterina Orlova die Anzeige wegen siebenfachen Kindesmordes erstattet worden. Fast in allen Häusern, in denen das Mädchen gedient hatte, waren die Kinder, die ihr anvertraut worden waren, gestorben. Es handelt sich um nicht weniger als sieben Kinder, die vor dem Dienstantritt der Elfjährigen vollkommen gesund gewesen waren. Die auf Bitten der Eltern veranlaßte gerichtsarztliche Untersuchung der erzhumierten Leichname der Kinder ergab bei allen Blutverlust im Gehirn, worauf man die Orlova verhaftete, die dann auch nach längerem Verhör eingestand, daß sie die Kleinen, wenn ihr Weinen sie ärgerte, so lange gefesselt habe, daß sie in Lachkrämpfe verfallen seien. Diese haben, wie die Ärzte erklären, den Tod der Kinder herbeigeführt.

Erdbebenfurcht in Newyork. Aus London wird uns berichtet: Newyork ist angsterfüllt. Der bekannte amerikanische Wetterprophet Horace Johnson, der das Erdbeben von San Francisco und jenes von Jamaica beinahe auf den Tag vorhergesagt hatte, hat nun angekündigt, daß Newyork im Laufe des Monats August durch ein Erdbeben dem vollständigen Untergange überliefert werden würde. Ein Teil der Stadt werde in dem Ostflusse und der andere Teil der Stadt in dem Nordflusse versinken, beziehungsweise durch eine Erdstörung unter Wasser gesenkt werden.

„Begleiterschik“ nennt sich eine in Berlin neubegründete Gesellschaft, die nach amerikanischem Muster Damen und Kindern gegen entsprechendes Entgelt männliche Begleiter stellt. Sie empfiehlt sich besonders für Abholen vom Theater, für Besuche fremder Städte, für Ausflüge und Reisen und übernimmt auch den Schutz von Wohnungen während der Reisezeit.

Der Weltverband der Touristen-Vereine hält zurzeit in München seinen 19. Verbandstag ab. Neben zahlreichen Delegierten aus dem Reich sind Bevollmächtigte aus Frankreich, Belgien, Italien, England, Schweden, Spanien, aus der Schweiz und den Niederlanden erschienen. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Internationale Bund, dem z. B. auch der Deutsche Radfahrerbund, die Allgemeine Radfahrer-Union, die Deutsche Motorradfahrer-Vereinigung und der Deutsche Touringklub angehören, zurzeit etwa 500 000 Mitglieder zählt. Der Bund sucht vor allem den Touristen jeglicher Art das Reisen zu erleichtern. Den Radfahrern hat er die unangenehmen Scherereien bei Grenzübergängen erspart. Früher erhielt man erst nach monatelangen Verhandlungen den Zoll für das Fahrrad zurück. Hatte man es aber mit niederen Beamten zu tun, die mit den Vorschriften nicht gut Bescheid wußten, so war auch das Geld verloren. Jetzt ist jeder Radfahrer, der sich in den Besitz einer Grenzlarke setzt, aller Schwierigkeiten enthoben. Für Automobile gilt derselbe Vorteil. Legitimiert durch einen Grenzschein können sie die Grenzen zollfrei überschreiten. In Deutschland besteht aber noch die Besteuerung der fremden Automobile. Der Kongress wird sich mit dieser Frage beschäftigen. Wichtig ist ein Antrag des belgischen Touringklubs, wonach eine Zusammenkunft der Vertreter des Bundes mit Vertretern aller Regierungen vereinbart werden soll, damit eine einheitliche Regelung der Zollfragen und der Fragen des inneren Verkehrs erzielt werden kann.

Kotales und Provinzielles.

Sirshberg, 21. Juni 1907.

*** (U m s c h a u.)** Um den Sparsinn zu fördern, will nun auch die städtische Sparkasse zu Breslau sogenannte Heim-Sparbüchsen einführen. Dadurch soll den Sparern Gelegenheit gegeben werden, kleinere Ersparnisse bereits im Hause zu jeder Zeit bequem so unterzubringen, daß sie ihrer Bestimmung als Spargelder tunlichst nicht mehr entzogen werden können. Das Sparen wird so ohne jede erheblichere Zeitverschwendung denjenigen Bewohnern der Stadt, die sich diese Einrichtung zunutze machen wollen, ermöglicht werden. Der bezeichneter Zweck soll dadurch erreicht werden, daß die Sparbüchsen nur durch die von der Sparkasse mit der Abholung der Spargelder und Oeffnung der Büchsen betrauten Personen in Gegenwart der Sparer oder ihrer Vertreter geöffnet werden. Die Abholung der Spargelder wird in der Regel monatlich einmal erfolgen. Die in den Sparbüchsen vorgefundenen Spargelder werden zugleich mit den den Sparern gehörigen Sparkassenbüchern von den Abholungsbeamten unter Erteilung von Quittungen in Empfang genommen und auf die Sparkassenbücher in der Sparkasse eingezahlt. Die Sparkassenbücher werden sodann den Sparern von den Boten gegen Rückgabe der Quittung wieder eingehändigt. Ueber die Spareinlagen können die Sparer oder ihre Vertreter jederzeit verfügen. Zur Sicherheit der Sparer gegen unbefugtes Abheben soll, falls die Sparer nicht anders bestimmen, angeordnet werden, daß die Auszahlung nur nach Feststellung der Berechtigung derjenigen, die die Sparkassenbücher vorlegen, erfolgen darf. Die Sparbüchse, welche einen Wert von 4 Mark hat, ist von der Sparkasse zu leihen. Der Sparer hat als Sicherheit für die Sparkasse in das für ihn ausgefertigte Sparkassenbuch, das zugleich zur Ansammlung der Sparbüchsgelder dienen soll, den Wert der Sparbüchse

als gesperrte Spareinlage einzuzahlen, falls die Spareinlage nicht bereits diesen Betrag erreicht hat. Bei Rückgabe der Sparbüchse in brauchbarem Zustande wird diese Sperre aufgehoben. Die Verzinsung der Spargelder erfolgt wie jede in der Sparkasse selbst vom Sparer geleistete Einzahlung.

*** (Die Post zur Reisezeit.)** Die Nachsendung von Briefsendungen, die angesichts der beginnenden Reisezeit von besonderem Interesse ist, läßt man am besten durch die Post selbst besorgen. Wer seine Postfachen gewissenhaft und schnell nachgeschickt haben will, beantragt dies selbst bei der Post und überläßt dieses nicht etwa Privatleuten. Für diesen Antrag stehen an jedem Postschalter Formulare zur Verfügung. Diese Formulare unterscheiden gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, Postanweisungen, gewöhnliche und eingeschriebene Pakete mit Wertangabe, sowie Nachnahmeseudungen jeder Art. Man kann für jede einzelne Art bestimmen, ob sie einem nachgeschickt werden soll oder nicht. Telegraphische Postanweisungen werden auf dem Postwege nachgeschickt, wenn die telegraphische Nachsendung nicht ausdrücklich beantragt wird. Seit der Aufhebung der Ortsbriefstare für Postarten und Drucksachen muß man etwaiges Nachporto nur noch für Briefe entrichten, das allerdings bis zu 15 Pfg. betragen kann, da Ortsbriefe zu 5 Pfg. bis zu 250 Gramm wiegen können, die im inländischen Fernverkehr aber 20 Pfg. kosten. Für die telegraphische Nachsendung von Telegrammen wird die Nachttelegraphierungsgebühr erhoben. Die briefliche Nachsendung erfolgt innerhalb Deutschlands kostenfrei, nach dem Auslande mittels unfrankierter gewöhnlicher Briefes. Wünscht man auch von der Post bezogene Zeitungen nachgeschickt zu haben, so muß man dies für jede einzelne Zeitung besonders beantragen. Innerhalb Deutschlands ist für jede zu überweisende Zeitung eine Gebühr von 50 Pfg. im Voraus zu entrichten. Wird die Ueberweisung gleichzeitig für den Rest der Laufenden und für die kommende Bezugszeit verlangt, so wird die Ueberweisungsgebühr doppelt erhoben. Die Rücküberweisung nach einem früheren Bezugsort erfolgt kostenfrei und wird nach Ablauf des oben angegebenen Zeitraumes ohne weiteres besorgt. Sollen Zeitungen zu einem früheren oder späteren Zeitraum, als beantragt war, zurück- oder nach einem anderen Orte weiter überwiesen werden, so ist dies der Postanstalt, wohin die Zeitungen zuletzt überwiesen waren, mindestens zwei Tage vor dem beabsichtigten Bezugswechsel vom Bezugsnehmer mitzuteilen.

*** (Feuer.)** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 2 Uhr brach in einer Wohnung des Hauses Bahnhofstraße 65 Feuer aus. Von herbeigeeilten hilfsbereiten Männern wurde die verschlossene Türe der Wohnung eingeschlagen und mit der Löschung des Brandes begonnen. Gleichzeitig wurde die Feuerwehr alarmiert und kam dieselbe bald angerückt. Es brannte ein in der Stube stehender Reiseforb, sowie ein Teil des Mobiliars. Ebenso war die zur Alkove führende Türe, die Wand, Decke und Fußboden schon teilweise durchgebrannt. Nach etwa einstündiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Als die Feuerwehr noch bei der Löscharbeit war, kam der Inhaber der Wohnung, der Photograph Franz Horak, mit seiner Wirtschaftlerin herbei. Beide zeigten sich sehr bestürzt, aber aus verschiedenen Umständen entstand halb der Verdacht, daß das Feuer von den Bewohnern der Stube selbst angezündet worden sei. Polizeikommissar Häder nahm denn auch noch in der Nacht die erforderlichen Feststellungen und ersten Vernehmungen vor. So waren die Möbel in der Stube, besonders aber in der Alkove so gestellt, daß sie eine Weiterverbreitung des Feuers sehr begünstigten. Auch war wohl ausgeschlossen, daß der Brand in der verschlossenen Stube von außen angelegt sein konnte. Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr wurde der Photograph Franz Horak und seine Wirtschaftlerin Frömberg unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung durch zwei Polizeibeamte verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Horak, der sich nicht gerade in günstigen Vermögensverhältnissen befinden soll, hatte angeblich sein Mobiliar sehr hoch versichert und soll diese Tat begangen haben, um die Versicherungssumme zu erlangen.

d. (Bei dem bevorstehenden Vierteljahrwechsel) wird auf die Befolgung nachstehender Bestimmungen hingewiesen. Der Umzug der Dienstboten findet am Dienstag, den 2. Juli, nachmittags statt. Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt aufgibt, ist verpflichtet, vor dem Abzuge sich und die zu seinem Hausstande gehörigen Personen, die an dem Abzuge teilnehmen, bei der Meldebehörde des Abzugsortes persönlich oder schriftlich unter Angabe des Ortes, wohin verzogen wird, abzumelden. Ueber die Abmeldung wird ein Abmeldebeschein erteilt. Unter Vorlegung der Abmeldebescheinigung hat die Anmeldung an dem neuen Wohn- oder Aufenthaltsorte binnen sechs Tagen zu erfolgen. Wer innerhalb des Stadtbezirktes seine Wohnung, Schlafstelle, Dienstherrschaft etc. wechselt, ist verpflichtet, dieses innerhalb sechs Tagen dem Einwohner-Meldemante anzuzeigen. Für die rechtzeitige vorgezeichnete Anmeldung sind auch verantwortlich und strafbar, wer als Hauseigentümer, Vermieter, Schlafstellenhalter, Dienstherrschaft oder in sonstiger Weise die zur Meldung verpflichteten Personen aufgenommen hat. — Der Wechsel der Wohnungen muß vom 1. bis 3. Juli erfolgen. Zur Verhütung von Störungen beim Umzuge müssen kleine Wohnungen nur ein und zwei Stuben, sowie von größeren Wohnungen je zwei Stuben am Montag, den 1. Juli, mittags geräumt sein. Am 3. Juli muß

der Umzug völlig bewirkt sein. Bei Abgabe der Wohnung an den Vermieter ist zu beachten, daß die Räume sich in einem sauberen, d. h. beizenreinen Zustande befinden. Sämtliche Schlüssel zur Wohnung und den Nebenräumen müssen zurückgegeben werden. Für allen Schaden in der Wohnung, welcher außerhalb der gewöhnlichen Abnutzung liegt, ist der Mieter haftbar.

(Zur Schmiedeberger Mordsache) wird von Schmiedeberg aus jetzt als gänzlich neue Tatsache berichtet, daß der Mörder Bergmann in der Mordnacht auch in Hirschberg im „Wiener Café“ gewesen sein soll. Die Tatsache ist an sich richtig, aber die mitgeteilten Einzelheiten stimmen nicht ganz und dann ist die Sache auch längst der Behörde bekannt. Schon bei seinem ersten Geständnis hat der Mörder erklärt, daß er nach vollbrachter Tat mit dem Nade von Schmiedeberg nach Hirschberg gefahren und, weil er noch Zeit zum Breslauer Zuge hatte, im „Wiener Café“ eingelehrt ist. Dort ist er nach 3 Uhr morgens, als das Lokal gerade geschlossen werden sollte, eingetroffen und hat dem ihn fragenden Kellner erklärt, er komme aus Schreiberhau. Er hat sich dann gewaschen und abgezürzt und hat mit dem Kellner mehrere Cognacs getrunken. Dann ist er zur Bahn gegangen, bis zu Strauß Hotel in Begleitung des Kellners. Durch die bald darauf durch den Untersuchungsrichter erfolgte Vernehmung des Kellners aus dem Café, Herrn Kallinich, ist diese Darstellung des Mörders in allen Punkten voll bestätigt worden. In seinem späteren Geständnis hat der junge Bergmann im Gegen-satz zu seinen ersten Aussagen seinen Schwager Klein, den Sohn des Ermordeten, und seine Schwester, die Frau Klein, sehr schwer belastet. Er hat erklärt, daß ihn sein Schwager fortgesetzt durch Verprechung von großen Geschenken zur Begehung der Tat aufge-redet hat, bis er sich zur Ausführung des grausigen Verbrechens bereit erklärt hat. Auf Grund dieser Aussage ist dann die Verhaftung des Klein erfolgt. Die Tat selbst will Bergmann allein verübt haben. Im übrigen hat die, bekanntlich auf Veranlassung des Verwalters, Herrn Kaufmann Goerlich in Hirschberg, erfolgte Ausweisung der Familie Bergmann vom „Staudenhofe“ in Schmiedeberg lebhaftes Genugthuung hervorgerufen. Und dieser Genugthuung ist dann auch bei der Abfahrt der Familie Bergmann vom Schmiedeberger Bahnhof, zu der sich gegen hundert Personen eingefunden hatten, drasti-schen Ausdruck gegeben worden.

k. (Sonnenwendfeuer.) Die Bestrebungen, der aus der heidni-schen Vorzeit herstammenden „Ansitte“ der Sonnenwendfeuer durch Polizei-Verordnungen ein schnelles Ende zu bereiten, sind in Liegnitz auf unfruchtbaren Boden gefallen. Im Gegenteil! Der Ge-schichts- und Altertumsverein hat, wie uns von dort geschrieben wird, an die beiden großen Turnvereine „Gut Seit“ und „Alter Turn-Verein“ die Bitte gerichtet, zur Erhaltung dieser schönen Sitte beizutragen. Mittwoch abend haben die Vor-sände der beiden Turnvereine beschlossen, am 23. Juni, abends, auf der Siegeshöhe ein mächtiges Feuer als Vereinsveranstal-tung anzuzünden. Wie der „Liegn. Anz.“ mitteilt, unternehmen die Turnvereine nach Abrennen des Sonnenwendfeuers einen Saalzug durch die Siegesallee nach dem Etablissement „Fürst Blücher“, wo eine genußliche Sonnenwendfeier stattfindet. Es kann schon heute als sicher gelten, daß die Zahl der Sonnenwend-feuer in den Liegnitzer Bergen diesmal ausnahmsweise groß sein wird. — die richtige Antwort auf die nuerischen Bestrebungen.

(Fürstbischöf Dr. Kopp) ist Mittwoch zu den Einweihungsfeier-lichkeiten für die St. Bonifaziuskirche in der Poststraße in Berlin eingetroffen. Nach Eintritt der Dunkelheit brachten die katholischen Vereine mit ihren Bannern dem Fürstbischöf eine Ovation in Form eines Lampenzuges dar, für die Dr. Kopp mit einer kurzen An-sprache dankte.

(Der Männergesang-Verein „Harmonie“) veranstaltet wie im Vorjahre auf dem Hausberg am Johannisabend abends 8 Uhr wieder ein Gesangs-Konzert verbunden mit Prachtfeuerwerk. Letzteres wird ausgeführt von dem Kunstfeuerwerker Herrn Scholz aus Landeshut.

(Zu Feh's Zirkus Kinetograph) auf dem Platze an den Bräuden war gestern abend die erste Cabaret-Vorstellung, die allge-meinen Anklang fand. Das sehr reichhaltige Programm wies nur heitere Nummern auf, sodaß immer ein Lachsturm dem anderen folgte. Die vorgeführten Bilder zeichneten sich wieder durch große Klarheit und Naturtreue aus, sodaß sie höchst effektiv wirkten.

(Zum Stadtgärtner in Hirschberg) wurde der Gärtner Schulz aus Jauer unter 128 Bewerbern gewählt. Der Gewählte ist seit langen Jahren bei der Parkverwaltung in Breslau angestellt.

(Personalien.) Verliehen: Dem Justizrat Paul Geisler in Eisenberg der Rote Adlerorden vierter Klasse und dem Buchhalter Gustav Bürgel zu Liebau der Kronenorden vierter Klasse.

r. Warmbrunn, 20. Juni. (Verschiedenes.) In der letzten Versammlung des katholischen Gesellenvereins im „Landhaufe“ be-schloß man, nächsten Sonntag einen Ausflug nach Arnsdorf (Brauerei Reichmann) zu unternehmen, wo man mit dem Bruderverein aus

Schmiedeberg zusammentreffen wird. — Die katholische Schule machte am vergangenen Dienstag einen Ausflug nach Stonsdorf. — Das Erholungsheim der Gebr. Barasch erhält insofern eine Erweite-rung, als das nach dem Gebirge zu angrenzende Terrain von der Provinzial-Verwaltung käuflich erworben worden ist, um zu einem Gondelstich für das Heim ausgestaltet zu werden. Die umfassenden Arbeiten hierzu sind bereits im Gange. Schon früher, als die Ländereien noch Besitz der Herrschaft Schaffgotisch waren, war eine Leichanlage vorhanden.

P. Voigtsdorf, 20. Juni. (Besitzwechsel.) Das Ackerhaus Nr. 77 hier selbst wurde vom Besitzer, Weber Stephan Wraßil, an den Küster und Glöckner Joseph Seifert in Kaiserwaldau für 6150 Mark verkauft. Die Ueberrnahme erfolgt zum 1. Juli cr. — Zu demselben Termine erfolgt die Ueberrnahme der Gärtnerstelle Nr. 37 durch Herrn Stumpe aus Hirschdorf, welcher dieselbe für 8850 Mark von den Hähldischen Erben erworben hat.

r. Gorn, 20. Juni. (Geistesgestört.) Wohl in einem Anfall von geistiger Unmachtung setzte sich früh ein junges Mädchen in einen sehr niedrigen Teich. Nach einiger Zeit wurde es von hin-zugekommenen Leuten herausgeholt und in das Warmbrunner Kran-kenhaus gebracht, wo es auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll. — Diese einfache Sache hat sogar zu wilden Gerüchten über einen grausigen Mord Veranlassung gegeben.

x. Schmiedeberg, 19. Juni. (Ausstand.) Heute Morgen um 10 Uhr haben sämtliche Maurer die Arbeit eingestellt. Sie hatten schon längere Zeit Verhandlungen mit den Arbeitgebern gepflogen, um Erhöhung des Stundenlohnes von 36 auf 38 Pfg. zu erreichen. Die Meister hatten auch Verhandlungen mit Vertrauensmännern in Aussicht gestellt; da aber die auf Dienstag angelegte Sitzung auf Freitag verschoben wurde, traten die organisierten Maurer heute in den Ausstand. Auch die von hiesigen Meistern in Krummhübel, Erdmannsdorf usw. Beschäftigten haben sich daran beteiligt.

x. Hohenwiese, 19. Juni. (Straßenbau.) Unsere Gemeinde-verwaltung läßt es sich angelegen sein, noch vor Beginn der Saison die Straßen in guten Zustand zu setzen. Anschließend an die neue Chaussee, die beim Gasthof „zum grünen Baum“ endet, ist sowohl in der Richtung nach dem Genesungsheim ein großes Stück, als auch die Dorfstraße bis zur Försterei chausseemäßig mit Granit ausge-baut worden. Der erstere Teil konnte heute dem Verkehr übergeben werden.

m. Greiffenberg, 19. Juni. (Verschiedenes.) Die am Rienberg gelegene Villa des Herrn Schlossermeister Seifert ist durch Kauf in den Besitz der verwitweten Frau Pastor Heydorn übergegangen. Die-selbe verlegt ihr Pensionat Anfang Oktober nach hier. — Herr Amts-richter Hoffmann ist zum Amtsgerichtsrat ernannt worden. — Vor dem Kreisamte in Scholzendorf wurde am Morgen der Zimmer-mann Brenzel tot aufgefunden. Ob Brenzel die Stufen hinabgestürzt ist und dabei seinen Tod gefunden hat, steht noch nicht fest. — Mühl-tenbesitzer Jädel in Egelsdorf hat nunmehr seinen Mühlenbetrieb ein-gestellt und den Umbau des Etablissements in eine Kartonpappen-fabrik in Angriff genommen. Die Fabrik wird nur weiße Pappen herstellen und erst die dritte derartige in Schlesien sein. — Dem Herrn Ewald Scheibe, Konditor des Kurhauses Bad Flinsberg, wur-den auf der „Großen Allgemeinen Ausstellung für das Gastwirts-Gewerbe in Karlsruhe in Baden“ infolge seiner vorzüglichen Leistungen das Ehren-Diplom sowie die silberne Medaille zuerkannt.

wb. Schweidnitz, 20. Juni. (Einführung des Ersten Bürger-meisters.) Im Stadtverordnetenversammlungssaale fand gestern nachmit-tag die feierliche Einführung des zum ersten Bürgermeister gewählten ehemaligen Bürgermeisters von Ruhrtort, Raewel, statt. Regierungs-präsident von Holwede aus Breslau vollzog die Einführung. Er betonte in seiner Ansprache, daß Herr Raewel an Stelle eines Mannes trete, der in einer langen Reihe von Jahren eine erfolgreiche und ersprießliche Tätigkeit entfaltet habe, und daß auch von ihm nun die Schweidnitzer Bürgerschaft erwarte, daß er sich den Aufgaben und Anforderungen, welche die fortschreitende Entwicklung der Stadt an ihn stelle, in frischer Kraft und Arbeitsfreudigkeit widme. In warmerziger Weise begrüßte alsdann der Stadtverordnetenbor-sther, Kommerzienrat Freudenberg, den neuen Bürgermeister, erbat von ihm eine energische Amtsführung und verpflichtete ihn des Ver-trauens der gesamten Bürgerschaft. Bürgermeister Raewel gelobte in seiner Entgegnung, er wolle voll Arbeitsliebe und Arbeitsfreudig-keit stets seines Amtes walten, mit offenem Auge und kräftiger Hand aber mit Milde im Herzen. Er werde immer für jeden, ohne Unter-schied des Standes und des Vermögens und ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses in gleicher Weise zu haben sein und helfen, wo er nur könne. Nach der Einführung vereinten sich die Stadt-verordneten und die Vertreter des Magistrats mit dem neuen Bürger-meister zu einem Festmahl im Hotel zur Krone.

p. Reichenbach, 19. Juni. (Ein neues Waisenhaus) wird dem-nächst hier errichtet. Es soll zur Aufnahme von 60 Waisen katho-lischen Bekenntnisses dienen.

* Breslau, 19. Juni. (Wertzwachststeuer.) Die von der Stadt-behörde beschlossene Wertzwachststeuer, deren Ertrag auf eine Mil-lion veranschlagt ist, erhielt die ministerielle Genehmigung und wird unberzüglich in Kraft treten.

G. & W. Ruppert, Herisdorf empfehlen in anerkannt feinsten Riesengebirgs-Himbeersaft, vorzüglicher Güte **Limetta** und Naturreinen Citronensaft, erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikateß-Geschäften.

* Dels, 19. Juni. (Ein mutiger Retter selbst ertrunken.) Einem sechsjährigen Knaben, Namens König, der in dem Mühlteiche des nahen Dorfes Bogschütz dem Ertrinken nahe war, eilte der 13jährige Schüler Kaufe zur Hilfe. Beide gingen unter. Dem Müllermeister Stedel gelang es, und zwar mit eigener Lebensgefahr, nur den jüngeren Knaben zu retten, während Kaufe ertrank. Seine Leiche wurde erst gefunden, nachdem der Teich abgelassen worden war.

wb. Gleiwitz, 20. Juni. (Von Raufbolden erschlagen.) In der Nähe von Weistretscham wurde gestern ein junger Mann, der mit seiner Braut spazieren ging, von Raufbolden erschlagen.

Der Lordmayor von London über Berlin.

In einem langen Telegramm an die „Daily Mail“ hat (wie schon kurz berichtet) der Lordmayor von London, Sir William Treloar, die Eindrücke geschildert, die er bei seinem Besuche in Berlin empfangen hat. „Eine großartige Gastfreundschaft“, so heißt es da, „und lehrreiche Beobachtungen in jeder Beziehung haben den ersten Tag unseres Besuches in dieser wahrhaft wundervollen deutschen Hauptstadt ausgefüllt. Ich weiß kaum, was ich mehr loben soll, ob die Eindrücke hervorruft, mit der unsere Gastgeber für allen Komfort und alle Annehmlichkeiten gesorgt haben, oder die herrlichen Einrichtungen, die uns gezeigt wurden, die Berlin das Recht geben, als das Weltmodell einer großen Gemeinde betrachtet zu werden. Unser Programm ist nur zum Viertel absolviert, aber wir haben bereits genug gesehen, um uns davon zu überzeugen, daß die Kaiserstadt eine reiche Quelle ist, aus der Studierende der Kommunalverwaltung ein reiches Wissen schöpfen können. Unser stärkster Eindruck war wohl die verblüffende Neuheit Berlins. Alles scheint erst gestern entstanden. Vielleicht ist es die höchste allgemeine Keintlichkeit, die diesen Eindruck hervorruft, aber gewiß kann sich weder London noch Paris in bezug auf die Modernität der architektonischen Pracht, leuchtende Frische oder zeitgemäße Vollständigkeit mit Berlin messen. Wir waren vorher freundlich gewarnt worden, daß unser Programm eine wahrhaft gefährliche physische Anstrengung bedeuten würde. Als wir uns unserem Reiseziel näherten, benedete unsere vergnügte Reisegesellschaft mich allgemein um meine Vorsicht, meinen Hausarzt, Dr. Healey, mitgenommen zu haben. Allein der erste Tag wurde uns leicht und in jeder Hinsicht angenehm gemacht und am Nachmittag konnte ich sogar in den prächtigen Räumen des Bristol-Hotels, in dem unsere gütigen Gastgeber uns eingewickelt haben, eine Siesta halten, ein Luxus, den ich mir in London nicht leisten kann. Heute morgen, kurz vor zehn Uhr, führten uns Automobile mit wehenden britischen und deutschen Flaggen nach einer Elementarschule. Wir fuhrten zu viere in einem Wagen, in Begleitung eines englisch sprechenden Stadtrats. In der Schule erwartete uns der lebenswürdige Oberbürgermeister und der Vizebürgermeister Dr. Heide, der zwischen seinen amtlichen Sorgen noch Gedichte und Stücke schreibt, und eine Abordnung von Stadträten. Nachdem die Schulkinder eine Begrüßungshymne gesungen hatten, sprach Herr Kirchner einige herzliche Begrüßungsworte von dem Katheder aus, das ich später bestieg, um unsere Dankbarkeit auszudrücken. Er sprach deutsch, was ich nicht verstand, und ich sprach englisch, was ihm offenbar ebenso mißfällig vorkam; aber wir nahmen die Reden auf Treu und Glauben hin und alles war in Ordnung. Ein hübsches Intermezzo folgte unserer sprachlichen Verwirrung; ein Knabenchor sang mit großem Geschmack eines der beliebtesten deutschen Nationallieder. In den deutschen Schulen wird das Singen nationaler Lieder allgemein gepflegt. Das ist keine praktische Erziehung, aber es ist praktischer Patriotismus und machte mir einen tiefen Eindruck. Wir schritten dann durch die Klassenzimmer, in denen eifrige Kinder uns zum Willkommen anlächelten, bis wir in die Mädchenabteilung kamen. Ein paar hundert flachhaariger, blaudüggiger Preußenrädchen mit blumengeschmückten Haaren führten eine Reihe grazioser Evolutionen aus. Darnach besuchten wir das städtische Badehaus, ein besonderer Stolz der Stadt, ein prachtvolles Gebäude, das an manche venezianischen Paläste gemahnt; eine Anzahl außerordentlich schöner Schwimmbädungen wurden uns vorgeführt. Dann fuhrten wir ins königliche Gymnasium, wo die Vorrichtungen über die Körperübungen besonders interessant waren. Die deutsche Erziehungsmethode sorgt gleichmäßig für die Hebung des Geistes und des Körpers und für den patriotischen Teil des Herzens. Alle die Einrichtungen befinden sich inmitten eines Arbeiterviertels, in dem sich auf malerisch erhöhtem Boden der Viktoria-Park, ein schöner Gartenplatz mit Wasserfällen von erfrischendem Reiz erhebt. . . . Nicht genug Worte des Lobes aber kann der Lordmayor für die „neueste Ruhmestadt Berlins“, das Virchow-Krankenhaus, finden, das er am Nachmittag besuchte. „Die Anordnung und die Pracht dieser Einrichtung spotten jeder Beschreibung. . . . Die Ausrüstung des Krankenhauses ist so, wie sie in England nur in den reichsten Privatanstalten vorkommt. Wenn Berlin sonst nichts besäße, auf das es stolz sein könnte, ich würde ohne Zögern sagen, daß dieses wundervolle städtische Krankenhaus, das im fürstlichen Stile zur Hilfe für die Armen der Stadt errichtet wurde, Berlin einen unvergänglichen Ruhm verleihen müßte. . . .“

Kunst und Wissenschaft.

Ernst von Leyden, der jetzt im 76. Lebensjahre steht, wird mit Ablauf des Sommersemesters seine Tätigkeit als Leiter der ersten inneren Klinik und als Lehrer der inneren Medizin an der Berliner Universität beendigen. Als Nachfolger des berühmten Gelehrten gilt Professor Dr. Goldscheider.

„Der Kaiser und die Kunst“ betitelt sich ein Buch, das der Direktor der kaiserlichen Kunstsammlungen, Paul Seibel, hat erscheinen lassen. Selbstverständlich ist das Buch im Sinne, zum Teil mit den Worten des Kaisers geschrieben und wendet sich nicht mehr ganz unbekanntem Brasen gegen die „sogenannte Moderne“. Neues enthält also der Band nicht, aber die Zusammenstellung ist deswegen interessant, weil sie viel Charakteristisches über Vorgänge aus der Intimität des Kaisers enthält. So wird u. a. folgender merkwürdiger Brief des Marinemalers Salkmann abgedruckt. In einem Herbstabend 1893 wurde ich durch eine Depesche nach Berlin zum Kaiser gerufen. Ich benutzte den nächsten Zug, traf aber erst ein Viertel nach zehn Uhr im königlichen Schloß ein. Sofort vor den Kaiser geführt, rief dieser scherzend: „Na endlich! Wo treiben Sie sich denn herum, ich habe ganz Berlin absuchen lassen!“ Die Herrschaften waren wohl aus einem Theater oder Konzert heimgelehrt, Ihre Majestät die Kaiserin mit ihren Damen war in großer Toilette, ebenso die dienshabenden Herren. Der Kaiser in der Vorkammer stand vor einer Staffelei und suchte auf einer großen Puppe mit Kohle und Kreide ein Marinebild herzustellen. Mit den Worten: „Wir bauen nächsten einen neuen Panzer „Erfas Preußen“, und da möchte ich eine bildliche Vorstellung davon herausbringen, wie das Schiff auf dem Wasser aussehen wird; helfen Sie mir dabei“, und mit energischen Strichen zeichnete der Kaiser eine kleine Profilansicht, wie er das Schiff aus dem HZ kannte. Mitten in dem hell erleuchteten Raume stand einer der Adjutanten und las aus einer Zeitung eine von einem Führer der Opposition gehaltene Redensart vor, wozu der Kaiser öfter, sich von der Staffelei abwendend, kurze Bemerkungen machte, während ich mich an einem Glase guten Münchener erlaben durfte. So reichten sich Blick, Schönheit und Guld, Politik und Puppe, Kohle, Kunst und Nahrungsmittel in einem Raum wohlthuend aneinander.“ — Mit dieser Begeisterung für „Politik und Puppe“, „Kunst und Nahrungsmittel“ können freilich nicht alle Berufsstolzen des Herrn Salkmann konkurrieren.

C. K. Ein Rivale Caruso's. Wie die englischen Blätter berichten, hat Caruso einen Rivalen in dem jungen Gora Poits erhalten, der bisher als Strassenbahnschaffner seinen Dienst tat. Er sang in einem Konzert zum Besten seiner Berufsgenossen, als eine hervorragende Musikerin, Lady Milnes Gastell, die diesem Konzert beizuwohnen, von der Schönheit seiner Stimme so überrascht war, daß sie mit ihm sprach und als sie hörte, daß er keinerlei musikalische Ausbildung genossen hätte, dafür zu sorgen unternahm. Auf ihre Verwendung prüfte der Gesangslehrer Weigel in London die Stimme des jungen Mannes, und auch er war von ihren Qualitäten so begeistert, daß er ihn drei Jahre umsonst zu unterrichten versprach, falls andere während dieser Zeit für den Lebensunterhalt sorgen wollten. Lady Milnes fand auch einige Kunstfreunde, die eine größere Geldsumme zur Verfügung stellten, und jetzt studiert der junge Mann in London die Gesangskunst. Auch die Kritiker, die ihn gehört haben, sind von der glänzenden Zukunft Poits überzeugt. Der einzige, der noch einige Zweifel daran hat, ist der junge Mann selbst, der nicht recht an das „Gold in seiner Kehle“ glauben will und seinen Posten nur zögernd und unter großen Bedenken aufgegeben hat.

ss. Ein neues elektrisches Licht. Ein junger amerikanischer Elektrotechniker, Moore, hat eine Erzeugungsart für elektrisches Licht entdeckt, die als gänzlich neu bezeichnet wird. Das Verfahren beruht nach einer Mitteilung von „English Mechanic“ auf der Erzeugung eines festigen Leuchtens verdünnter Luft, die in einer Röhre durch einen elektrischen Wechselstrom glühend gemacht wird. Eine Glasröhre von nicht ganz 5 Zentimetern Durchmesser wird an dem Gemölde des Lichts aufhängt werden; sie besitzt die faktische Länge von 60 Metern und endet auf der einen Seite in einem Behälter, aus dem sie den elektrischen Strom erhält. Der springende Punkt in der Erfindung soll in einem kleinen automatischen Ventil liegen, das die glühende Röhre immer wieder mit Luft speist. Durch die chemischen Veränderungen nämlich, die beim Durchgang des Stroms mit der verdünnten Luft geschehen, wird diese allmählich aufgezehrt. Wenn nun nicht neue Luft in ganz beschränkter Menge zugeführt werden könnte, so würde das Licht erst ins Flackern geraten und dann erlöschen. Das erwähnte Ventil wirkt nun angeblich für die Röhre wie die Lunge für den menschlichen Körper. Wenn der Widerstand in der Röhre durch den Verbrauch einer gewissen Luftmenge herabgesetzt wird, so wird ein winziger Ke gel aus poröser Kohle selbsttätig aus einem Quecksilberbad gehoben und durch die feinen Öffnungen der Kohle bringt dann soviel Luft zu, daß die Füllung der Röhre wieder auf den früheren Grad gebracht wird. Sobald dies geschehen ist, sinkt der Ke gel, und dadurch wird die Außenluft von neuem gänzlich vom Innern der Röhre abgeschlossen. Angeblich soll das Licht so gut wie keine Hitze entwickeln und in der Farbe dem Tageslicht so nahe kommen, daß sogar Künstler dabei ihre Farben mischen und malen können. Diese Angaben würden darauf schließen lassen, daß Moore der Erfindung eines Ideallichts sehr nahe gekommen ist, und man wird nun abwarten müssen, ob es mit seiner Erfindung nicht auch so geht wie mit den meisten andern, die bei ihrem ersten Auftreten die größten Erwartungen erregen, später aber lautlos verschwinden.

Böglins „Gesilde der Seligen“ beschädigt? Arnold Böcklin großes Gemälde „Die Gesilde der Seligen“, das im Frühjahre 1900

(zur Zeit der Jahrhundertausstellung) von der Direktion der Nationalgalerie der Deutschen Ausstellung in London zur Verfügung gestellt wurde, soll, wie Berliner Mütter wissen wollen, von dort in hart beschädigtem Zustand über den Kanal zurückgekommen sein und ist gegenwärtig in den Händen eines tüchtigen Berliner Restaurators befinden. Ueber die näheren Umstände ist noch nichts bekannt; hauptsächlich aber ist das Bild schon seit längerer Zeit in der Nationalgalerie nicht zu sehen. Die Direktion der Nationalgalerie hat auf Anfragen jede Auskunft über die Angelegenheit verweigert. Warum? Die Deffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, was an der Meldung wahr ist.

Rechte Telegramme.

Ein Kolonialprozess.

Berlin, 20. Juni. Vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin Mitte wurde heute die Privatklage des Gouverneurs a. D. von Bannigen gegen den Reichstagsabgeordneten Erzberger und die in letzterem erhobene Gegenklage verhandelt. Bannigen erblieb in einem Passus der von Erzberger während des Wahlkampfes herausgegebenen Broschüre „Warum ist der Reichstag aufgelöst?“, den Vorwurf, seine amtliche Stellung als Mitglied des Kolonialrates missbraucht zu haben, um sich zu bereichern. Erzberger fühlt sich durch mehrere Artikel in der „Köln. Ztg.“, die vom Privatkläger herrühren sollen, beleidigt. In der Verhandlung betonte Bannigen, er sei niemals Mitglied des Kolonialrates gewesen. Der Angeklagte Erzberger erklärte, er habe nicht in dem fraglichen Passus geäußert, daß Bannigen sich um Landkonzessionen in den Kolonien beworben oder solche erhalten habe. Als er hörte, daß Bannigen sich beleidigt fühlte, habe er sofort in einer in etwa 60 Blättern erschienenen öffentlichen Erklärung ausgesprochen, daß er nicht habe behaupten wollen, was Bannigen aus der Broschüre herausgelesen habe, und daß er seine Ehre nicht habe angreifen wollen. Den vom Vorsitzenden angeregten Abschluß eines Vergleiches lehnte der Privatkläger ab, da der erhobene Vorwurf für ihn, den früheren Gouverneur und jetzigen Vertreter der „Köln. Ztg.“ in Berlin, außerordentlich schwer beleidigend sei. Die Nichtbestrafung Erzbergers müßte zu einer Verletzung des politischen Tones ohne Gleichen führen. Erzberger wurde zu einer Woche Gefängnis und Ertragung der Kosten verurteilt und Bannigen die Publikationsbefugnis zugesprochen. Letzterer wurde von der Gegenklage freigesprochen.

Friedenskonferenz.

Saag, 20. Juni. In Delegiertenkreisen hat der deutsche Antrag betreffend das Oberpreisengericht den besten Eindruck gemacht, insbesondere als berechteter Beweis, daß Deutschland entschlossen ist, durch praktisch realisierbare Vorschläge das Konferenzziel zu fördern und zu einem wirklich nützlichen zu gestalten. Ebenso hat die Unterstützung des deutschen Antrages seitens Englands und Nordamerikas sichtliche Befriedigung hervorgerufen. — Die armenischen und albanischen Komitees haben an den Präsidenten Melidow telegraphisch das Ersuchen gerichtet, die traurige Lage der Albanesen und Armenier zur Kenntnis der Konferenz zu bringen. Dem Ansuchen wird im Hinblick auf das Konferenzprogramm nicht Willfahrt werden können.

Ein neuer Verlust der französischen Marine.

Paris, 20. Juni. Aus Toulon wird gemeldet, daß das Unterseeboot „Gymnote“, das zur Ausbesserung im Trockendock I untergebracht lag, infolge einer Pflichtverletzung des dortigen Aufsehers für immer unbrauchbar geworden ist. Man hatte vergessen, den Kommandanten des „Gymnote“ davon zu verständigen, daß zur Ausfahrt kleiner Schiffe Wasser in das Trockendock eingelassen wurde. Dadurch konnte es geschehen, daß „Gymnote“ bis auf den Boden des Docks sank. Nachdem es wieder emporgebracht war, zeigte sich, daß der an der Maschinerie entstandene Schaden nicht mehr gut zu machen ist.

Südwestafrika.

Berlin, 20. Juni. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Am 11. Juni zersprengte Hauptmann Doerschlag mit einer Kompanie eine Berst der Feldschußträger im östlichen Groß-Namaland, wobei der Unterleutnant Elias Isaak und ein Vornann von der Bande Simon Koppers fielen und 2 Mann gefangen wurden. Andererseits sind keine Verluste zu verzeichnen.

Rußland.

Petersburg, 20. Juni. Zur Untersuchung der jüngsten Aufstände ist der Chef des Generalstabes Palizhn nach Piew, der Gehilfe des Kriegsministers, General Polivanow, nach Sebastopol abgereist. Im Ministerium des Inneren gesammelte Nachrichten belagen, daß auch im kommenden Jahre in vielen Bezirken eine schlechte Ernte zu erwarten ist. In denjenigen Gouvernements, wo in diesem Jahre Hungersnot herrschte, sind die Ernteaussichten gut, schlecht dagegen im Süden und Westen, wo das Wintergetreide durch Frost, das Sommergetreide durch die Trockenheit gelitten hat.

Petersburg, 20. Juni. Auf dem gestrigen Kongreß der Sozialdemokraten wurde die Frage, wie das Proletariat auf die Auflösung der Duma reagieren solle, dahin beantwortet, daß mit Rücksicht auf die mangelnde Organisation des Proletariats jetzt der Generalkongreß in weiterem Maße und deshalb nicht zu veranstalten sei. In der Versammlung waren die radikalen Sozialdemokraten (die Bolschewiki) in der Mehrzahl.

Warschau, 20. Juni. Hier wurden 20 Mitglieder des sozialdemokratischen Bureaus verhaftet. Eine Proklamation über die Auflösung der Reichsduma wurde beschlagnahmt.

Verchiedenes.

Berlin, 20. Juni. Reichkanzler Fürst Bülow erhielt gestern den Besuch des englischen Botschafters und empfing später den aus England zurückgekehrten Generalfeldmarschall v. Sahlne.

Heute vormittag weihte Fürstbischof Kopp die neuerbaute Bonifaciuskirche in der Dorfstraße in Anwesenheit des Prinzen Friedrich Leopold als Vertreter des Kaisers ein.

Am Schiffbauerdamm stürzte ein Gerüst ein, wodurch sechs Personen schwer verletzt wurden.

Polizeimajor Paul Goefft ist vom Kaiser zum Polizeioberst und Kommandeur der Schutzmannschaft von Berlin als Nachfolger des Polizeiobersten Krause ernannt worden.

Potsdam, 20. Juni. Der Lordmayor von London und seine Begleitung trafen heute morgen auf der Station Wannsee ein und besichtigten die Bismarckhöhe. Sodann fand eine Dampferfahrt über die Pfaueninsel, die Matrosenstation und Babelsberg nach Potsdam statt.

Hendenburg, 20. Juni. Auf der Werft der Mhederei Weber und Ribbers explodierte heute auf der Yacht „Libelle“, die an der Kieler Woche teilnehmen sollte, der Motor. Die beiden Inhaber der Werft und drei Arbeiter wurden sehr schwer verbrannt.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 20. Juni. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Laurahütte 224, Oberschles. Bedarf 111.50, Breslauer Wechselbank 102.90, Schlesijsche Bodenbank 147.50, Zbunh Zucker 120, Carlshütte 113.75 Prozent.

Die Stimmung war wohl auch an der heutigen Börse eine freundliche, doch hatte die Festigkeit nicht in dem Maße an Intensität gewonnen, wie man dies nach dem Verlaufe der gestrigen Berliner Börse ermartet hatte. Einmal, weil von den fremden Effektenmärkten besondere Anregungen nicht vorlagen, und speziell weil der Bericht des Ironage vom amerikanischen Eisenmarkt doch gewisse Einschränkungen in der guten Beurteilung erkennen läßt. Eisenaktien erfuhren Höherbewertungen, die sich allerdings nicht voll behaupten konnten, schwächer lagen dagegen Kohlenwerte. In beiden Kategorien war das Geschäft nicht von Belang. Von fremden Bahnen konnten sich Lombarden behaupten. In besserer Frage standen Amerikaner, ohne daß sich die Kurse veränderten. Etwas lebhafter waren Lirtenlose auf Wiener und Pariser Anregung. Der Kurs besserte sich um 2/4 Mark.

Fremde Renten lagen recht still, nur Lirten fester. Heimitische Fonds hatten wenig Geschäft. Die Kurse behaupteten sich im allgemeinen, nur Sproz. schles. Pfandbriefe zogen an.

Der Kassemarkt war besser veranlagt. Höher stellten sich: Straßenbahn 1, Linke Wagenbau 1, Archimedes 1/4, Erdmarmdorfer 3/4, schles. Gas, Lir. A + 1/4, Lir. B 1 Prozent. Niedriger wurden: Spirit 1/2, Feldmühle Cellulose 1, Zbunh Zucker 1/4 Prozent. Banken still. Bodenbank + 1/4 Prozent.

Die Börse schließt nach vorübergehender Abschwächung fester.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 20. Juni. Der eine Abschwächung auf dem amerikanischen Eisenmarkt angehende Bericht des Iron Age hatte bei Beginn einiges Angebot in Hüttenaktien zur Folge. Hierbon ausgehend verbreitete sich die Abschwächung auf die übrigen Umsätzegebiete, namentlich auf den Bankmarkt. Die größte Einbuße erlitten Rheinthalaktien mit 1.85 Prozent. Auch Schiffahrtsaktien setzten niedriger ein, insbesondere Paketfahrt auf die Meldung von der Einleitung einer Untersuchung gegen die Gesellschaft durch die zwischenstaatliche Verkehrscommission. Amerikanische Bahnen lagen im Anschluß an die bessere Haltung der gestrigen New Yorker Fondsbörse fest. Russische Anleihe von 1902 behauptete bei minimalen Umsätzen ihren Kursstand. Bald nach Beginn wurde die Stimmung fester, weil Rückkäufe auf dem Montanaktienmarkt die anfänglichen Kursermäßigungen wieder aufhoben und namentlich Schiffahrtsaktien eine kräftige Erholung erfuhren, als bekannt wurde, daß der New Yorker Generalagent der Hamburg-Amerika-Linie die gegen die Gesellschaft vorgebrachten Anschuldigungen als vollständig haltlos erklärt habe. Die bessere Stimmung konnte auch hauptsächlich deshalb an Boden gewinnen, weil man annimmt, daß die Ansprüche der Börse an den Geldmarkt zum Ultimo wegen der Geringsfügigkeit der Engagements sich als wenig bedeutend herausstellen dürften. Das Geschäft belebte sich aber nicht, und auch die Kurse erfuhren bei der sich wieder bemerkbar machenden Geschäftsunlust teilweise von neuem Abschwächungen. Täglich umlaufbares Geld war zuka 4, Ultimogeld zuka 6 Prozent. Schließlich gewann eine feste Stimmung wieder die Oberhand. Der Privatdiskont blieb 4 3/4 Prozent. — Neue Schatzscheine 100.50.

In dritter Börsenstunde war die Tendenz abgeschwächt auf Paris, wo die Vorgänge in Narbonne verstimmen. Russen waren auf niedrigere Pariser Kurse nachgebend. Industriewerte des Kassemarktes meißt zur Schwäche neigend, jedoch Zementwerte fest.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 20. Juni. Geschäftsunlust ließ hier die weiteren Fortschritte Nordamerikas auch heute nicht zu Einfluß gelangen. Die spärlichen Abschlässe in Weizen und Roggen machten in einigen Fällen ein erneutes Entgegenkommen des Angebots unerlässlich. Hafer ist wenig belebt, aber preisstaltend. Rüböl konnte sich bei geringem Umsatz behaupten. — Wetter: Trübe.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe etc. stets in grösster Auswahl empfiehlt billigst
Franz Pohl, Schildauerstrasse 20.

Die so mit Recht beliebt. Edelstahlsensen sind wieder eingetroffen.



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Edelstahlsensen sind die besten für Gras und Getreide nur allein echt zu haben in der Tyroler Sensen-Niederlage bei **Carl Haelbig, Hirschberg i. Schles.,** Lichte Burgstrasse 17.

Viele, viele 100 000 im Gebrauch. Man achte genau auf den Namen **Edelstahlsense.** Prima, prima Werkzeuge, Werkstätten und Dangelzeuge.

„Man kann sich darauf verlassen“.

sagte die Köchin, als sie nur



Dr. Oetker's
Backpulver

haben wollte und den angebotenen „ebenso-guten“ Ersatz zurückwies. Sie hatte Erfahrung! 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Richard Wundes vormals **F. W. Alberti**

Seidorf i. Riesengebirge.

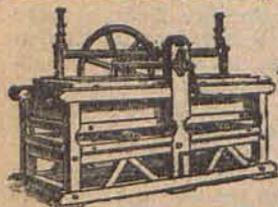
Leinen- und Damast-Weberei

empfiehlt

Leinen, Tischzeuge, Handtücher, Inletts und Bettbezugstoffe

in nur prima Qualitäten bei billigsten Preisen Auf Wunsch fertig genäht und gestickt.

Ausstattungen, Hoteleinrichtungen.



Schammel,

Breslau, Brüderstrasse 19, fertig

Engl. Drehrollen

Patentamtlich geschützt. Preisliste frei. Teilzahlung gestattet.

Mittelhaus & Weyrich

Inh. Vereid. Landmesser u. Kulturingenieur **Gebers**
Bureau für Vermessungen, Kulturtechnik und Tiefbau.
Hirschberg (Schles.) Bergstrasse 5.

Allen Müttern und Hebammen kann in der heißen Jahreszeit **Schüller's Kindernährzwieback** nicht genug empfohlen werden, bestes medizinisches Kindernährungs-mittel, verhütet und beseitigt Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh; leicht verdaulich und billigster Zusatz zur Milch, vorzüglichste Säuglingsnahrung. Tausende von Attesten bestätigen dies.

Alleiniger Fabrikant:

Carl Schüller, Warmbrunn.

Servietten ○○○○○○
Speise- und Weinkarten

nebst dazu passenden Decken
sowie

Kellnerblocks und **Küchenkontrollbücher**

empfiehlt Lagersorten

Bote aus dem Riesengebirge.

Auffallende Schönheit.
Jugendfrische Entfärbung all. Hautunreinheiten und Sommerprossen

erzielen Sie sofort nur mit **Dr. Kuhn's** **Diamant-Creme** 1,30 und **Seife** 50. Die einzig wirklich empfehlenswerte Hautcreme. Hunderttausende von Dosen im Gebrauch. Nur echt mit Namen **Franz Kuhn, Kronen-Parf., Nürnberg.** Hier **Drug. zum Kreuz, Bahnhofstrasse 8.**

Motorrad (Marke Diamant)

voragl. funktionierend, nur wenig gefahren, verkauft wegen Aufgabe des Fahrens spottbillig **J. Seidel, Quirl bei Jilberthal i. N.**

Kopfläuse ? Wanzen ?

„Diskret“ wirkt verblüffend. **Germania-Drogerie Max Wese, Drogerie z. Kreuz, Günther Hof, S. D. Marquard, Drogerie.**

Wer heiratet, baut, Geld hat

kauft **Möbel** vorteilhaft bei **Vielhauer, Markt 2.**

Nur echte
Henkel's
Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Plakate

in künstlerischer Ausführung liefert die **Buch- u. Steindruckerei** „Bote a. d. Rsgb.“

4arm. Kronleuchter billig zu verkaufen bei **Paul Kienast, Papierhandlung.**

Einen gebrauch. halbgedeckt. Wagen, gut erhalten, verkauft billig **H. Reich, Badenaue, Warmbrunn.**

Pa. Baukalk, sowie dt. **Oypelner Portl.-Cement** empfiehlt **B. Thiel, Warmbrunn.**

Frauen- leiden jeder Art, Nerven-Magen-leiden, Blutstörungen etc. beh. nach physil. diät. Heilw. u. durch **Hom. Garrig, Köln-Brannsfeld 243.** Frau **B. in N.** schreibt mir: Ihre Kur hat großartig gewirkt. (Kud-porto erbeten.)

Brockhaus Lexikon, Jubiläumsausgabe, 17 Bände, bill. zu verkauf. Auskunft erteilt **Paul Kienast, Papierhdlg.**

Ein gut erhaltenes Vertikow (Kirschb.) w. zu kauf. ges. Off. **A Z** an die Exped. des „Boten“ erbet.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden, welche uns beim Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters und Bruders, Herrn

Wilhelm Wittig

aus Keitschdorf,

von nah und fern zuteil wurden, sagen wir Allen, besonders der freiwilligen Feuerwehr Keitschdorf, für ihre zahlreiche Beteiligung, sowie Stellung der Musik und Träger unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Am 19. Juni verschied sanft nach langem Leiden

Frau Geheimrat

Dr. Bülowius

Die Entschlafene hat lange Jahre in dem hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Verein der Gustav-Abolf-Stiftung mit außerordentlicher Treue und warmer Herzensbeteiligung als Vorstandsdame gewirkt. Unser Dank folgt der edlen Frau über das Grab hinaus

Der Vorstand

des Frauen- und Jungfrauen-Verein
der Gustav-Abolf-Stiftung.

Nach langen, schweren Leiden verschied sanft Mittwoch früh 8 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Bruder, Schwiegerjohn, Schwager, Neffe und Onkel, der

Kutscherstuben-Pächter

Oswald Herbst

im Alter von 33 Jahren.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, schmerz-erfüllt an

die tieftrauernde Gattin

Pauline Herbst, geb. Stelzer.

Warmbrunn, den 19. Juni 1907.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 2 Uhr statt.

Heute Morgen starb nach langem Leiden unser

Gaushälter

Osw. Herbst.

Seine Pflichttreue und Anhänglichkeit sichern ihm ein treues Andenken.

M. Müller,

Hotel „Schwarzer Adler“, Warmbrunn.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft und Gott ergeben unser lieber, guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Ernst Lorenz

im vollendeten 89. Lebensjahre.

Dies zeigt um stille Teilnahme bittend tiefbetrübt an

Wilhelm Lorenz.

Gunnersdorf, den 20. Juni 1907.

Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders und Onkels,

Wilhelm Meusel

sagen wir allen, welche uns durch Wort, Schrift u. Blumenspenden sowie Begleitung zur letzten Ruhestätte ihre Teilnahme bekräfteten, unsern herzlichsten Dank.

Girschberg, d. 19. 6. 07.

Die trauernden Hinterbliebenen.
K. Rothe u. Familie.

Der Abbruch der Mannschaftslatrine auf dem Kasernengrundstück soll vergeben werden. Bedingungen liegen im Stadtbauamt zur Einsicht aus. Angebote sind bis zum Mittwoch, den 26. Juni 1907, vormittags 10 Uhr, an das Stadtbauamt einzureichen.

Girschberg, den 19. Juni 1907.
Der Magistrat.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Mühlgraben in der Zeit von Montag, den 24., bis einschließl. Mittwoch, den 26. d. M., behufs Reinigung abgelassen werden wird Girschberg, den 20. Juni 1907.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am 22. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Gasthof „zum Kronprinz“ hier (anderorts gepfänd.) 120 Fl. Portwein u. Madeira, 40 Fl. Rudesheimer, Oberingenheimer und Wilhelm, (Rheinwein),

voraussichtlich bestimmt, meistbietend versteigern.

Girschberg, den 20. Juni 1907.

Potrykus, Gerichtsvollzieher.

kl. eif. Gelbschrank zu kauf. ges. Off. m. Preis u. R 60 Exp. d. B.

Freibank.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Schweinefleisch.

Lehrerin wünscht währ. d. Sommerferien i. Girschb. Nachhilfestd. in all. Fäch., auch Franz. u. Engl., zu erteilen. Gesl. Off. u. E 13 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche f. 2 Kind., 14 u. 15 J., i. jüdisch. Hause Ferienaufenthalt. Off. mit Preis u. K P 997 an Gaasenstein & Bogler A. - G., Breslau.

Ein niedlich., gesund. Mädchen, 14 Tage alt, an Kindesstatt zu vergeben. Gesl. Off. unt. A 23 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Für Ledelbund Pension

f. Juli/Aug. gej. Off. A S 414 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Verloren

Sonntag auf dem Wege über die Seifenlehne von der Hampelhaube nach Krummhübel ein blauer Kinderlodenmantel. Wiederbring. Belohnung in der Redaktion des „Boten“.

Der bekannte Radfahrer, welcher das Taschentuch u. Portemonnaie m. Inh. auf d. Boberröhrsdorfer Chaussee gefunden, m. erf., dass. sof. abzugeben in Girschberg auf dem Polizeiamt.

Das unter G F 10 im „Boten“ Nr. 142 zum Verkauf offerierte Barbier-Geschäft trifft nicht mein Geschäft.

Dies meinen werten Kunden zur Nachricht.
Georg Terian, Hermsdorf u. R.

Piano

(Stuhflügel),

fast neu, mit sehr gutem Tone, wegen Ueberfiedelung sehr preiswert abzugeben. Näheres Boltenshainerstraße Nr. 10.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof „zu den Hartsteinen“ in Girschdorf (anderorts gepfändet):

einen Landauerwagen, zwei Pferdgeschirre, eine Schreibmaschine, eine Nähmaschine und zwei Zimmer-Einrichtungen mit Nußbaummöbeln

öffentlich meistbietend diesmal voraussichtlich bestimmt verkaufen.
Girschberg, den 20. Juni 1907.

Barufka, Gerichtsvollzieher.

Ereslau. Telegraphischer Börsenbericht. Donnerstag, den 20. Juni 1907.

Table with multiple columns: Deutsche Fonds, Industrie-Obligationen, Industrie-Papiere, Hypotheken-Pfandbriefe, Ansländisches Papiergeld, and Bank-Aktien. Includes various financial instruments and their prices.

Berlin. Electr. Börsenbericht, 20. Juni, nachm. 2 Uhr. Berliner Fondsbörse. Table listing various stocks and bonds with their current and previous prices.

Handel und Börse, Berlin, 19. Juni 1907. Inländische Fonds, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, Ansländische Fonds. Table listing various financial instruments and their prices.

Breslauer Produktenbericht. Breslau, 20. Juni. Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest und Preise waren für Weizen und Roggen je 10 Pfg. höher. Table listing grain prices.

Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sach Netto Weizenmehl 00 29,25—30,25 Mt., Roggenmehl 0 28,75—29,75 Mt. Speisefartoffeln per 50 Pilo 1,80 bis 2,20 Mt. Kartoffelfabrikate...

Reform und Revolution in China.

Die Hungeraufstände und Revolten, die in diesen Tagen das gewaltige chinesische Kaiserreich erschüttern, rücken das uns in seinem Wesen so fremde Volk von neuem in den Vordergrund des Interesses. Unter den zahlreichen Schilderungen, die jetzt von den Zuständen im „Reich der Mitte“ gegeben werden, verdient eine eingehende Darstellung der politischen Parteien in China, die Albert Mahbon in der neuesten Nummer der „Revue“ gibt, besondere Aufmerksamkeit. Es wird darin vor allem der Versuch gemacht, die sogenannte Reformpartei von der revolutionären Partei abzugrenzen. Die Reformpartei ist nicht erst in den letzten fünfzehn Jahren entstanden. Schon mit dem Abschluß der Opiumkriege begannen aufgestimmte Chinesen über die Lage ihres Vaterlandes nachzudenken, junge Leute, die den Westen besucht hatten, zogen Vergleiche, und aus diesen ersten Anfängen entwickelte sich dann die Richtung, die gegenwärtig wieder beginnt, auf die Regierungsführung Einfluß zu gewinnen. Der Krieg mit Japan gab der Partei einen machtvollen Aufschwung, die Besitzergreifung Port Arthurs und Kiautschau bildeten eine heilsame Lehre und die stereotype Phrase von der „Teilung Chinas“, die damals in weislichen Diplomatentreisen aufkam, verhallte im fernen Osten nicht ungehört. In jenen Zeiten gewann Kang-Jeuwei, das Haupt der Reformbewegung, entscheidenden Einfluß auf den jungen Kaiser, der hilflos inmitten der Ereignisse stand. Man stand damals am Scheidewege. Zwei Wege standen den jungen Monarchen offen. Entweder es galt den schlummernden Patriotismus der Chinesen anzufachen und eine Reform des ganzen Reiches einzuleiten, was nach Kang-Jeuweis Ansicht genügen würde, um die fremden Mächte von Gewalttaten abzuhalten. Oder man sah sich zu, wie unter den Schlägen der fremden Mächte das Reich allgemach auseinanderbröckeln würde. Der Kaiser wählte damals den ersten Weg. Er vertraute Kang-Jeuwei. Am 10. Juni 1898 begann die kurze Aera der herrschenden Reformpartei. Sie dauerte nicht lange. Rußland war auf seinem Posten; es hatte die Hand auf die Mandchurei gelegt und ein schwaches China war die erste Lebensbedingung dieser Herrschaft. Die Kaiserinwitwe kam Rußland auf halbem Wege entgegen. Es fiel nicht schwer, die Mandchurei gegen Kang-Jeuwei aufzuheben, die Reformier spürten es wohl, wie, indem sie wirkten, mächtige Einflüsse ihre Existenz unterminierten. Zu spät dachten sie an einen Appell an die Waffen. Am 22. September werden alle reformfeindlichen Beamten überrumpelt, gefangen und hingerichtet. Dem entsetzten Monarchen zwingt die entschlossene Kaiserinwitwe unschwer den Verzicht auf die Regierung ab. Nur Kang-Jeuwei entgeht mit englischer Hilfe dem Tode und entkommt. Mit dem Sturze dieses Politikers war der Völkeraufstand vorbereitet; unter seiner Herrschaft wäre er nie entstanden. Der japanische Sieg über Rußland hat die Kursveränderung gebracht. Der Kaiserinwitwe wurde es nunmehr klar, daß die bekämpfte Reform im Grunde ihres Wesens konservativ und dynastisch war und durch die Anlehnung an den Westen nichts anderes wollte, als eine Stärkung kaiserlicher Macht. Das Reformprogramm von 1898 ist heute wieder aufgenommen, die Reorganisation des Bildungswesens, der Beamtenschaft sind mitten in der Ausführung. Einige fortschrittlich gesinnte Bizekönige haben endlich am Hofe entscheidenden Einfluß erlangen können und unter diesen steht Yuan Che-Kai, der Bizekönig von Tschili, an erster Stelle und scheint berufen, Yhung-Tschangans Spuren zu folgen. Wie weit seine Treue zur Mandchudynastie reicht, das ist eine der wichtigsten Fragen für die Zukunft. Inzwischen hat sich die in den Septembertagen von 1898 fürchterlich dezimierte Reformpartei allmählich wieder zusammengerafft. Zwar weilen die Hauptführer, die seinerzeit dem Massakre entronnen, noch in Japan in der Verbannung, aber von hier aus halten sie die Fäden ihrer Organisation in den Händen und leiten auch ihre einflussreiche Presse. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis die Reformier wieder heimkehren können und allem Anschein nach werden sie dann schnell wieder regierungsfähig werden. Ob diese Wendung aber noch zeitig genug eintritt, ist nicht vorherzusagen. Denn in der revolutionären Partei ist ihr ein Gegner entstanden, der ihr einflussreicher überlegen scheint. Die heutige Revolutionspartei hat keine Geschichte; der Leitzug der alten Kampfpforten, Vertreibung der Mandchudynastie und Wiederherstellung der chinesischen Ming-Dynastie ist übernommen und wird auch für die breiten Volksmassen als Schlagwort verwendet; in Wahrheit aber steuern die Revolutionäre anderen Zielen zu, nämlich der Errichtung einer chinesischen Republik. Freilich, der Haß wider die „Fremdherrschaft“ der Mandchu ist einer der stärksten treibenden Kräfte der Revolutionspartei. Ihr Haupt, der Dr. Sun Yatzen, ist einer der schärfsten, klarsten Köpfe, hat im Westen sich ein umfangreiches Wissen angeeignet und bereitet den großen Umschwung mit einem Zielbewußtsein, einer Sicherheit und Entschlossenheit vor, der jetzt im Süden schon die ersten Früchte reifen läßt. Der Mißerfolg der Reformisten hat diesen klugen und weitblickigen Politiker die Unsicherheit und den zweifelhaften Wert aller Freiheitsbestrebungen gezeigt, die direkt oder indirekt auf die Regierung Einfluß suchen. Als letztes, einziges, sicheres Mittel gilt ihm die Vertreibung der Mandchu. Er hat jedoch klar erkannt, daß die Taktik und Arbeit der zahlreichen revolutionären Geheimgesellschaften verfehlt ist, daß die gesplitterten Aktionen eine nutzlose Kraftvergeudung bedeuten und sofort nach Erkenntnis dieser Fehler auf eine große, einheitliche Organisierung aller Kräfte hingearbeitet. Was er, der bald in Japan, bald in Singapur, bald in Hongkong aufsucht, hierin erreicht hat, ist eine Leistung, die zumindest zu der größten Achtung vor seinem Organisationstalent herausfordert. Indes die Geheimgesellschaften zu einem feiten Ring zusammengeknüpft wurden, geschah in den meisten

größeren Städten die Gründung neuer Verbände, so auch des gefürchteten „Koming Tang“, die Gesellschaft derer, die „die Macht des Kaisers zerstückeln“. Die Anhängerzahl all dieser revolutionären Gruppen zählt 40 Millionen, eine enorme Armee, wenn man bedenkt, daß sie alle bewaffnet und diszipliniert sind. Besonders der Süden steht völlig im Zeichen der Revolutionsidee und hier gehören nach den genauen Angaben der Gesellschaften 24 Prozent der Bevölkerung der organisierten Revolutionspartei an. Sun Yatzens Abhandlung „Die wahre Lösung der chinesischen Frage“ ist für das aufgeklärte China von größter Bedeutung geworden, in ihr wird die Mandchudynastie mit geschickter, scharfer Argumentik bekämpft und auch die Invasionen der Mächte besprochen. Alle diese Konflikte könnten vermieden werden, wenn China seine ehrliche Regierung hätte, „aber die Chinesen haben keine Regierung, die ihnen selbst angehört und der Ausdruck chinesische Regierung ist ein Widerspruch“. Interessant ist es, daß die Revolution allen Fremdenhaß von sich weist. „Es ist ein allgemeines Mißverständnis der östlichen Völker, daß die Chinesen ein abgeschlossenes Volk sind, die mit den Fremden nicht in Berührung treten wollen und die nur mit der Spitze des Bajonetts dazu gezwungen werden konnten, dem fremden Handel einige Häfen zu öffnen. Die Geschichte liefert uns eine Fülle von Beweisen dafür, daß vor dem Erscheinen der jetzigen Dynastie die Chinesen mit den benachbarten Gebieten einen lebhaften Verkehr unterhielten und weder den fremden Kaufleuten noch den Missionären gegenüber sich je feindselig gezeigt haben.“ Die Reformier werden von den Revolutionären als Amt- und Ehrentäler gebrandmarkt und bekämpft.

lokales und Provinzielles.

Vorausfrage der Wetterdienststelle Breslau

Wie wird heute das Wetter?

für Freitag, den 21. Juni 1907:

Vorgeseht vorwiegend trübe mit Regenschauern, windig, kühl; Fortdauer des jetzigen Witterungscharakters wahrscheinlich.

§ (Eigenschaft des Karfreitags als eines allgemeinen Feiertages.) Das Konjunktivum der Provinz Schlesien gibt jetzt bekannt, daß nach dem Urteil des Kammergerichts vom 27. Dezember 1906 der Karfreitag in Schlesien bereits vor Erlaß des Gesetzes vom 2. September 1899 die Eigenschaft eines allgemeinen Feiertages hatte, und daß daher Absatz 2 des Gesetzes, wonach in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung die bestehende herkömmliche Werktagstätigkeit (auch die gewerbliche Tätigkeit) unter gewissen Voraussetzungen nicht verboten werden soll, in Schlesien nicht gilt. Die Katholiken müssen also überall ebenfalls die Arbeit am Karfreitag ruhen lassen in Schlesien.

* (Eisenbetonbauten.) Die auf dem Gebiete des Eisenbetonbaues in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß gegeben, unter dem 24. Mai d. J. neue Bestimmungen für die Ausführung von Konstruktionen aus Eisenbeton bei Hochbauten zu erlassen, die an die Stelle der früher gültigen Vorschriften vom 16. April 1904 treten.

* (Verein der Deutschen Kaufleute.) Die Tagesordnung des vom 4. August ab im „Deutschen Kaiser“ in Breslau tagenden Delegiertentages hat folgenden Wortlaut: 1. Referate: a. Kaufmannskammern, b. Pensionsversicherung der Privatangestellten, 2. Geschäftsbericht, 3. Bericht der Generalrevisoren, 4. Beratung des sozialpolitischen Programms, 5. Beratung der neuen Vereinsfassung und Anträge, 6. Wahlen, 7. Beschwerden. Die Wahl gerade dieser beiden genannten aktuellen Themata beweist das ernste Bestreben des Vereins, mit beizutragen zur Klärung und Lösung der sozialen Fragen.

§ (Eine Drogeristenschule,) wie solche schon in Breslau und Gleiwitz mit gutem Erfolge bestehen, ist neuerdings in Ratibor eröffnet worden. Auch in Liegnitz ist eine solche für Liegnitz und die umliegenden Städte in Aussicht genommen worden.

§ (Zum Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke) haben die einzelnen Synodalkreise nach dem Gesamtbetrage der Staatseinkommensteuer beizutragen; demgemäß haben zu entrichten für den Zeitraum vom 1. April 1907 bis Ende März 1909 die 28 Synodalkreise im Regierungsbezirk Liegnitz bei 2 895 016 Mk. Einkommensteuer 7408 Mk., die 21 Synodalkreise im Bezirk Breslau bei 4 562 895 Mk. Einkommensteuer 11 609 Mk. und der Bezirk Oppeln (6 Synodalkreise) bei 1 520 741 Mk. Einkommensteuer 3889 Mk.

d. Sonntag, 20. Juni. (Verfälschtes.) Die durch Hochwasser im Herbst und Frühjahr im Vonnisbette dicht bei der Cellulosefabrik an den Ufermauern angerichteten nicht unerheblichen Schäden werden zurzeit einer eingehenden Reparatur unterzogen. Die ersten Sommerfrischer aus Berlin, darunter langjährige Gäste, sind hier zu längerem Aufenthalt eingetroffen, ebenso Familien aus Breslau. Zum Sommerfrischer-Aufenthalt ist übrigens Vonnitz sehr zu empfehlen, da es freundlich gebaut, Bahn und Post vorhanden, der Wald nahe ist, ebenso hübsche Aussichtspunkte, endlich bietet es billige Wohnungen. — Der Handwerkerverein veranstaltete am Sonntag seiner Sommerausflug nach Mauer zur Beschäftigung des Talsperrenbaues.

K. Stonsdorf, 20. Juni. (Die Gemeindevertretung) beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Bildung eines Schulverbandes gemäß der Bestimmungen des zum 1. April 1908 in Wirksamkeit tretenden neuen Volksschulunterhaltungs-gesetzes. Es

wurde beschlossen, einen Schulverband, umfassend den Gemeinde- und Gutsbezirk Stonsdorf und die dicht bei Schwarzbach belegene, bisher schon hierher eingeschulte Kolonie Neu-Stonsdorf festzulegen. Die Ausgemeindung letzterer Kolonie nach Schwarzbach war seinerzeit schon von hiesiger Gemeindevertretung abgelehnt worden. Im August soll mit einem Vergrößerungsbaue zum hiesigen Schul- und Kantorhause vorgegangen werden, da wegen der über 120 Köpfe betragenden Schülerzahl die Anstellung eines zweiten Lehrers nötig geworden ist. Es wird ein Anbau am Nordgiebel ausgeführt, wodurch aus dem jetzigen Schulzimmer deren zwei geschaffen und darüber eine Wohnung für einen ledigen Lehrer gewonnen wird. — Lebhafter Verkehr herrscht hier jetzt fast alltäglich und Sonntags durch die Ausflüge von Schülern und Vereinen, die zumeist in der Brauerei Aufenthalt nehmen, deren schöner Garten und geeignete Lokalitäten angenehmen Aufenthalt bieten, ebenso der nahe Prudelsberg und die Heinrichsburg.

r. Zobten a. Berge, 20. Juni. (Die Bismarcksäule) auf dem 415 Meter hohen Kreuzberge ist nach dem Entwurf des Professors Kreis in Dresden auf Veranlassung der Breslauer Studentenschaft von Maurermeister J. Sandmann in Proschkenhain, Kr. Schweidnitz, erbaut worden. Der turmartige Bau von 15 Metern Höhe dürfte eines der schönsten Bismarckdenkmale Deutschlands sein. Der nach drei Seiten hin weite Aussicht bietende Turm hat einen Innenraum von fünf Metern im Geviert und ist derartig standhaft, daß er allen Witterungseinflüssen Trost bieten kann. Zu dem Bau wurden mächtige Granitblöcke, teilweise Quadern von 2000 Kilogramm Gewicht, verwandt. Die Kosten der Säule sind auf 32 000 Mk. gestiegen. Zu dem Denkmal führen Wege von Zobten, von Gorkau-Rosalienthal und dem Zobtenberge aus. Am 4. Juli v. J. begannen die Bauarbeiten, am 13. Mai fand in feierlicher Weise die Grundsteinlegung zu der Säule unter zahlreicher Beteiligung der Breslauer Studentenschaft statt. Morgen, Freitag, den 21. Juni, findet nunmehr in feierlicher Weise die Einweihung der Säule unter Beteiligung von 37 vereinten Korporationen der Breslauer Studenten statt.

s. Wigandthal, 19. Juni. (Königschießen.) Bei dem am Sonntag und Montag im Schützenhause hier selbst stattgefundenen Königschießen der blauen Schützengilde errang Herr Fabrikbesitzer Otto Richter die Königswürde. Zum Marschall wurde Herr Fabrikant Richard Gädde hier selbst proklamiert.

tw. Waldenburg, 19. Juni. (Auf tragische Weise) kam das vier Jahre alte Söhnchen des Bergmanns Reimann in Weißstein zu Tode. Beim Spielen stürzte es über die Ufermauer des Dorfbaches und blieb am Grunde mit zerschelltem Kopf liegen. Der Tod trat sofort ein.

W. Gottesberg, 19. Juni. (Jahrmart. — Kommunales.) Der gestern hier abgehaltene Jahrmart war von schönstem Wetter begünstigt und stark besucht. — In der heutigen Stadtverordnetenversammlung brachte der Beigeordnete Kaufmann Scholz die Bestätigung der Wiederwahl des Bürgermeisters Polide auf weitere 12 Jahre zur Kenntnis.

* Gorkau, 19. Juni. (Drei Personen von einem tollwütigen Hunde gebissen.) Am Montag wurde der Landbriefträger Brückner, als er mit seinem Rade durch Seifersdorf fuhr, von einem wahrscheinlich tollwütigen Hunde angefallen und gebissen. Der Amtsvorsteher Weiland, der Brückner beistehen wollte, wurde von dem Hunde zweimal gebissen und ebenso erhielt ein Zimmermann eine Wundwunde. Die drei Personen haben sich heute nach Breslau begeben, um sich im Pasteurschen Institut der Schutzimpfung zu unterziehen.

© Schweidnitz, 19. Juni. (Lohnbewegung.) Nachdem die hiesigen Zimmerer bereits seit mehreren Wochen in eine Lohnbewegung getreten sind und zumteil die Arbeit niedergelegt haben, sind in der Männischen Büttenhölzerfabrik die Holzarbeiter gleichfalls vorstellig geworden. Sie fordern eine Erhöhung des Lohnes, sowie die Verkürzung der Arbeitszeit. Letzterem Ansuchen ist entsprochen worden und zwar erfolgt eine Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 65 auf 61 Stunden. Die Lohnerhöhung ist dagegen abschlägig beschieden worden.

* Sagan, 19. Juni. (Arbeiterbewegung.) In der Saganer Wollspinnerei und Weberei, wo Differenzen wegen Entlassung zweier Arbeiter entstanden waren, die zu einer Arbeitseinstellung in der Spinnereiabteilung führten, sind diese nunmehr beseitigt. Die Spinner haben ihre Arbeit am Montag wieder bedingungslos aufgenommen.

* Ratibor, 19. Juni. (In eine eigenartige Falle) geriet in vorlehter Nacht ein Spitzhube im Forsthaus zu Radoschau. Er kletterte auf das Dach, um durch den altmodischen Kamin in die Wohnung des Förstlers zu spazieren, fiel aber durch Auskrutschen von den Sprossen hinunter in den Kaminfang, daß er sich genötigt sah, um Hilfe zu rufen; doch waren die Bewohner vorsichtig genug, den Kamin erst zu öffnen, nachdem ein Gendarm herbeigerufen worden war. Dieser zog dann nur mit dem Hemd belledeten armen Sünder heraus und brachte ihn in das Holtzeigewahrsam.

* Rybnitz, 19. Juni. (Zwischen Pipp und Kellchrand.) Gestern Vormittag ist kurz vor seiner Trauung der Viertelbauer Johann Storpupa in Chwallowitz, Kreis Rybnitz, verunglückt. Die Hochzeitsgäste waren im Hause der Braut bereits versammelt, warteten jedoch vergeblich auf das Erscheinen des Bräutigams. Schließlich traf die betäubende Nachricht ein, daß St. sich beim Spielen mit einem Revolver gegen 7 Uhr schwer verletzt hat. Die Kugel drang in die rechte Brustseite ein. Die Verwundung ist nicht ungefährlich.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 20. Juni 1907.

J. Dritte Säjurgerichtsperiode. — Vierter Tag. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Loffau. Beisitzer: Landgerichtsrat Baier und Landrichter Witte. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Otto.

Heute beginnt die Verhandlung gegen den Kaufmann Reinhold Liedl aus Warmbrunn wegen wissenschaftlichen Meineids. Zu der Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen, deshalb wird außer den zwölf Geschworenen ein Erfahrgeschworener ausgestellt. Für heute sind 38 Zeugen und als Sachverständige Handelskammervorstand der Bankier Sattig und Kontursverwalter Kaufmann Paul Cassel von hier geladen. Der Angeklagte ist am 18. Dezember 1846 geboren, verheiratet und im Jahre 1897 einmal wegen einfachen Bankrotts mit einer Woche Gefängnis bestraft. Seit dem 4. Februar befindet er sich in Untersuchungshaft. Der Angeklagte entstammt einer alt-eingesehnen angesehenen Warmbrunner Familie und hat Verwandte in sehr angesehenen Lebensstellungen. Deshalb erregte auch seine Verhaftung allgemeines Aufsehen. Im Jahre 1836 gründete der Vater des Angeklagten in Warmbrunn ein Geschäft für Niesengebirgsandenken, die vornehmlich in der Hausindustrie des Niesengebirges hergestellt wurden. Das Geschäft war weithin bekannt und genoss ein großes Ansehen. Im Jahre 1872 übernahm der Angeklagte das väterliche Galanteriewarengeschäft unter folgender Firma: Reinhold Liedl, früher in Firma C. J. Liedl. Später will der Angeklagte, wie er bei seiner heutigen Vernehmung angibt, nur noch Reinhold Liedl gezeichnet haben. Im Jahre 1897 geriet der Angeklagte in Konturs und die Herrschaft Schaffgotsch erwarb in der Subhastation die Liedlsche Fabrik, die jetzt den Namen Reichsgräflich Schaffgotschsche Holzindustrie erhielt. Der Angeklagte wurde zum Direktor ernannt, und zwar, wie er behauptet, auf Lebenszeit. Er sei aber doch entlassen worden, weil er sich, nach seiner Angabe, von dem damaligen Kameraldirektor Sanitätsrat Dr. Collenberg nicht zu einer falschen Aussage benutzen ließ. Der Staatsanwalt bemerkt zu dieser Äußerung, daß Dr. Collenberg tot sei, also leider nicht mehr als Zeuge vorgeladen werden könne. Weiter läßt der Angeklagte durchblicken, daß Dr. Collenberg auch bei dem Zivilprozeß, den er gegen die herrschaftliche Verwaltung wegen Gehaltsansprüchen angestrengt habe, einen falschen Eid geleistet habe. Nach Aufgabe des Direktorpostens, den er noch nicht zwei Jahre inne hatte, gründete Frau Liedl ein Galanteriewarengeschäft und zwar unter der Firma: Reinhold Liedl, früher in Firma J. C. Liedl, Inhaberin Eugenie Liedl. Die Sache lag nun so, daß der Angeklagte selbst kein Vermögen hatte, weil er ja schon im Laufe des Kontursverfahrens den Offenbarungseid geleistet hat, während die Frau und damit die Firma selbst noch kreditwürdig ist. Aber sehr oft besagte es jetzt Gläubigern, wenn sie an die Firma Liedl geliefert hatten und Zahlung verlangten, daß sie nichts erhielten, weil hauptsächlich wurde, nicht die zahlungsfähige Firma Reinhold Liedl, sondern der zahlungsunfähige Kaufmann Reinhold Liedl für sich der Besteller sei. Kam es dann zu dem Prozeß, so behauptete immer der Angeklagte, er sei bei seiner Frau Geschäftsführer und habe außerdem für sich ein Engrosgeschäft. Von Liedl war dann aber nie etwas zu haben, und so hatten in diesen Fällen die Gläubiger das Nachsehen. In dem Verstum, daß die Firma Reinhold Liedl die Bestellerin sei, wurden die Lieferanten sehr bestärkt, weil der Angeklagte auch die Bestellungen auf den Briefbogen der Firma machte. Wegen dieser eigentümlichen Geschäftspraxis wurde Liedl schon vor mehreren Jahren wegen Betrug angeklagt, wurde aber vom Schöffengericht freigesprochen. Im Jahre 1904 schickte die Firma Gerland in Triburg eine Kommissionsendung an „Herrn Reinhold Liedl in Warmbrunn“. Da die Sendung trotz wiederholter Mahnung nicht bezahlt wurde, so strengte Gerland gegen den Angeklagten eine Zivilklage an. Der Angeklagte ließ sich auch ruhig zur Zahlung verurteilen, aber die Pfändung war natürlich fruchtlos. Daraufhin klagte Gerland gegen die Firma Liedl und in dieser Sache wurde der Angeklagte als Zeuge vernommen. Er beschwor nun am 13. Februar 1906: die Waren sind nicht für das Geschäft meiner Frau, sondern für mich persönlich bestellt, denn ich betreibe ein sekundär von dem Geschäft der Frau getrenntes selbständiges Engros- und Agenturgeschäft. Diese letzte Behauptung soll falsch sein und in dieser Beziehung soll Liedl daher den Meineid geleistet haben. Die ganze Verhandlung dreht sich daher hauptsächlich nur um die Frage, ob der Angeklagte wirklich für sich ein selbständiges Engrosgeschäft geführt hat oder nicht.

Bei seiner Vernehmung behauptet heute der Angeklagte, unschuldig zu sein, denn er habe tatsächlich ein selbständiges Engros-Geschäft geführt. Die Vernehmung des Angeklagten dauert mehrere Stunden. Nach Möglichkeit gibt der Angeklagte ausweichende Antworten auf die verschiedenen Verdachtsmomente, die ihm vorgehalten werden. Er behauptet, daß die Verschiedenheit der Angaben, die er bei den einzelnen Vernehmungen gemacht habe, darauf zurückzuführen sei, daß man ihn barsch behandelt habe. Auf die Frage jedoch, wer ihn barsch behandelt habe, verweigert er die Antwort. In einer Beziehung gibt der Angeklagte zu, früher direkt die Unwahrscheinlichkeit zu haben. Zunächst hatte der Angeklagte auf wiederholtes Befragen des Untersuchungsrichters ganz entschieden bestritten, daß er Bücher über sein besonderes Geschäft geführt habe. Später kam er auf einmal mit der Behauptung hervor, daß er doch besondere Bücher über sein persönliches Geschäft geführt habe. Der Untersuchungsrichter fand auch im Geldschrank des Angeklagten mehrere Bücher, die sich auf dieses besondere Geschäft beziehen sollen. Der Untersuchungs-

richter sagte dem Angeklagten bald auf den Kopf zu, daß schon nach dem Neuziehen zu schließen, die Bücher neu angelegt und frisch geschrieben sind. Immer beteuerte Angeklagter aber, daß die Bücher richtig und im Laufe der Jahre vollgeschrieben worden sind. Die Bücher wurden dann an den bekannten Gerichtschreiber Dr. Fejrich in Berlin gesandt, der unzweifelhaft feststellte, daß die Bücher ganz neu und in einem Zuge vollgeschrieben worden sind. Jetzt nach dem Gutachten gibt der Angeklagte zu, daß er diese Bücher erst im Laufe der Untersuchung auf einmal angefertigt hat. Heute behauptet der Angeklagte, ihm sei nach der Verhaftung überhaupt erst mitgeteilt worden, daß er wegen Meineids angeklagt sei. Er habe immer geglaubt, daß die Anklage nur auf Betrug laute.

In der Beweisnahme werden zunächst Amtsrichter Dr. Draheim und Landrichter von Kienitz vernommen, die in dieser Sache als Untersuchungsrichter fungiert haben. Beide erklären die Angabe des Angeklagten, daß er bei Vernehmungen barisch behandelt worden sei, für unrichtig. Aber der Angeklagte habe verschieden lautende Angaben, besonders über die Höhe der Einnahmen aus seinem persönlichen Geschäft und auch sonst allerhand Ausflüchte gemacht. Die Vernehmungen des Angeklagten hätten immer sehr lange Zeit in Anspruch genommen, wobei sich der Angeklagte sehr gewandt benahm. Er sei auch von vornherein aufmerksam gemacht worden, daß die Anklage auf Meineid laute, umso mehr, als das Verfahren wegen Betruges eingestellt worden war. Ein Vertreter der Filiale Breslau der Austunftei Schinmelfennig befandet entgegen der Behauptung des Angeklagten, daß der Angeklagte der Austunftei von dem Bestehen eines auf seinen eigenen Namen gehenden Geschäfts keine Mitteilung gemacht habe. Aber der Angeklagte habe sich mehrmals über die Austunftei, die über die Firma Liedl erteilt worden ist, beschwert. Die nächsten Zeugenvernehmungen bieten nichts wesentliches. Es sind Fabrikanten und Handwerker, die für Liedl Waldsachen und Riesengebirgsandenken lieferten. Diese Zeugen haben immer nur mit dem Angeklagten selbst verhandelt und haben es daher größtenteils gar nicht gemerkt, wer der Inhaber der Firma Liedl war. Andererseits wissen diese Zeugen auch nicht, ob wirklich zwei Geschäfte existierten, von denen das eine die Frau und das andere den Angeklagten zum Inhaber hatten. Dasselbe sagen auch mehrere Geschäftsinhaber aus, die von Liedl Waren bezogen haben. Auch sie haben nicht gemerkt, wer Inhaber der Firma war und sie haben sich auch darum nicht gekümmert. Nur ein Abnehmer aus Spindelmühl will sich erinnern, daß zu ihm der Angeklagte einmal geäußert hat, er habe ein besonderes Geschäft.

Auch von den weiter vernommenen Zeugen befanden zwei, daß sie davon gehört haben, der Angeklagte treibe für sich noch ein besonderes Geschäft. Kanonikus Dr. Soltmann-Breslau befandet, daß sich vor mehreren Jahren der Angeklagte bemüht habe, vom Zeugen oder vom Domgelder ein Darlehen zu erhalten. Dem Zeugen erschienen jedoch die beigebrachten Unterlagen nicht genügend und deshalb zerbrachen sich die Verhandlungen. Nachdem auf die Vernehmung mehrerer Zeugen verzichtet und die Mehrzahl der vernommenen Zeugen entlassen worden ist, wurde um 4½ Uhr die weitere Verhandlung auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt.

△ Schweidnitz, 19. Juni. Nach einem maffelosen Leben mußte der 74 Jahre alte Glasmeister Josef Menzel aus Polznitz bei Freiburg vor der Strafkammer erscheinen. Der Greis ließ sich in der letzten Zeit schwere sittliche Verfehlungen gegen noch schulpflichtige Mädchen und Knaben zuschulden kommen. Er wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Gleitwitz, 19. Juni. Das Schwurgericht in Gleitwitz verhandelte wider den früheren Soldaten der deutschen Schutztruppe in Afrika, den Maurer Karl Hoffa aus Lenschütz im Kreise Rosel wegen vorsätzlichen Totschlages. Die Sache betrifft das Revolver-Attentat in der Goldgrube in Gleitwitz, an dessen Folgen die dort als Kellnerin beschäftigte verehelichte Martha Lex gestorben ist. Der Sachverständige gab aufgrund des Sektionsbefundes als Todesursache Entzündung des Bauchfelles an, hervorgerufen durch Eindringen von Meidersehen und eines 11 cm langen Korjettschienenstückes in den Schuttkanal. Die Geschworenen bejahten die Frage nach vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten acht Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

Berlin, 19. Juni. Der Feldwebel der Schutztruppe, Franz, bisher Leiter der Nebenstelle in Ntombé, Bezirk Langenburg, hat Andru Kerani, einen Schwarzen, welcher nach eigenem Geständnis in der Nacht zum 1. Januar 1905 die Stationskasse mit mehreren Tausend Rupien gestohlen hatte, zum Zwecke der Wiedererlangung des Geldes in grausamer Weise gepeinigt. Kerani starb auf dem Wege nach dem Gericht in Langenburg. Das Kriegsgericht hat auf eine Anzeige vom Februar 1907 im Mai gegen Franz verhandelt, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Peinigung und dem Tode Keranis nicht angenommen und Franz wegen einfacher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurteilt. Der Gerichtsherr hat gegen das Urteil alsbald Berufung eingelegt. Die Angelegenheit kommt daher demnächst in Berlin erneut zur Verhandlung.

Leipzig, 20. Juni. Hat der Justizfiskus eine unschuldig verurteilte Untersuchungshaft zu entschädigen? Der Fabrikarbeiter K. in Düsseldorf wurde von der zweiten Strafkammer des Landgerichts in Düsseldorf im Jahre 1903 wegen Verleitung zum Meineide unschuldig zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zum Verluste

der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Aufgrund des Wiederaufnahmeverfahrens ist er aber am 10. Juni 1904 freigesprochen worden. In dem letzteren Urteil wurde die Entschädigungspflicht der Staatskasse für die unschuldig erlittene Strafschuld ausgesprochen und erhielt K. durch den Justizminister einen Betrag von 1350 Mark für entgangenen Verdienst zuerkannt. Außerdem ist ihm aus Billigkeitsgründen ein Pauschalbetrag von 1650 Mark gewährt worden. K. will jedoch auch den ihm durch die Untersuchungshaft erwachsenen Schaden ersetzt haben, wozu letzterer sich weit höher belaufe. Er klagt deshalb gegen den Justizfiskus auf Zahlung von 7000 Mark nebst 4 Prozent Zinsen, event. neben 1572 Mark Schadenersatz Gewährleistung einer jährlichen Rente von 900 Mark. Durch Urteil des Landgerichts Berlin wurde Kläger mit seinen Ansprüchen abgewiesen. Die Berufung des Klägers gegen das landgerichtliche Urteil wurde vom Kammergericht Berlin zurückgewiesen. Gegen das kammergerichtliche Urteil hatte der Kläger Revision eingelegt und erkannte der sechste Zivilsenat des Reichsgerichts insolge dessen für Aufhebung des kammergerichtlichen Urteils und Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz. Das Reichsgericht führt in seinen Entscheidungsgründen hierzu aus, daß der Verlust der Meisterstelle, den Kläger als Folge der Untersuchungshaft geltend macht, nicht unter das Gesetz, betreffend die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen falle, während das Gesetz, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft erst nach Eintritt des Schadens, im Juli 1904, in Kraft getreten sei. Das erst genannte Gesetz aber gewähre Vermögensschaden nicht auch für den durch die Untersuchungshaft verursachten Schaden Dahingegen aber mißt das Reichsgericht der Revisionsrüge Bedeutung bei, welche die Schwächung des Gesundheitszustandes des Klägers, die damit zusammenhängende Minderung seiner Erwerbsfähigkeit als in die Strafvollstreckung fallend ansieht. Das Kammergericht hatte hier wegen der fehlenden Substantierung abgewiesen, und erklärt das Reichsgericht, daß dies kein Grund zur Abweisung des Anspruches sei, solange das Gericht nicht einmal den Versuch gemacht habe, eine Ergänzung der Klagebegründung herbeizuführen, was durch Befragen möglich gewesen wäre.

Wb. München, 19. Juni. In dem großen Wucherprozeß ist heute abend nach sechswöchiger Verhandlung das Urteil gefällt worden. Der Angeklagte Hartmann erhielt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, Difer 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, Maffei sen. 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, Maffei jun. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 4500 Mark Geldstrafe. Sechs weitere Angeklagte erhielten 3 bis 6 Monate Gefängnis nebst entsprechenden Geldstrafen. Haerfling, Vieber, Schmidt und Ebner wurden freigesprochen.

Ferilleton.

Der Blitzhaufer.

Ein Sportsroman von C. N. und M. Williamson.
Uebersetzt von E. von Praag.

(16. Fortsetzung.)

Zum Schluß bestiegen wir einen mitten in der Burg gelegenen hohen Turm und sahen von dort, wie von der Massspitze eines Schiffes aus, die kleine weiße Stadt mit der schiffumrahmten Lande in der Vogel-Perspektive zu unseren Füßen liegen. Oben waren allerlei seltsame Bilder in die Steine eingeritzt, das Werk von Soldaten, die dort als Wachen oder Gefangenwärter gewirkt hatten; Tante Mary hat mich gefodert, während ich sie studierte. Wir sahen Agnes Sorrels Grabmal von der anderen Seite des Plateaus herüber schimmern und beschloßen, es zu besuchen; aber wir zögerten so lange, daß wir schließlich ihr weißes Marmorbild mit dem süßen, resignierten Gesicht, den sanft gefalteten Händen und dem hübschen liegenden Lamm, das ihren Füßen als Stütze dient, kaum erkennen konnten. Sie hatte außerdem noch zwei niedliche jugendliche Engel neben sich, die sie bewachen und sie wecken werden, wenn es Zeit ist.

Ich bin überzeugt, daß es mindestens drei solcher Engel bedurft hätte, um mich aufzuwecken, eh' ich ausgefallen hatte, nach unserem langen Nachmittag in der Burg und später noch in der Stadt. Ich ging früh zu Bett und schlief zehn Stunden. Wir brauchten nicht gleich aufzubrechen, da unsere Tagesfahrt nicht lang war, und ich schlug Tante Mary daher vor, in unserem Zimmer zu frühstücken und dann einen Spaziergang zu machen. Der Frühstücksgedanke gefiel ihr; der Spaziergang nicht, und so ging ich denn allein aus. Ich hatte keinen Plan, sondern wollte nur gelegentlich ein paar Andenken einkaufen; aber in der krummen Straße, die zum Salsob hin-aufführt, begegnete ich Brown. Er las eine an großen Tor befestigte Bekanntmachung, die auf einige kürzlich vorgenommene Ausgrabungen aufmerksam machte. Er nahm die Mühe ab, als er mich kommen sah, und ich fragte ihn, ob er glaube, daß es der Mühe wert sei, sich die Ausgrabungen anzusehen. Er hatte darüber sprechen hören und meinte „ja“, und ich sagte, ich würde gern hingehen, wenn er mir den Weg zeigen wollte. Ich mochte nicht mutterseelenallein herumwandern. Alles, was man in fremden Ländern allein unternimmt, ist immer so greulich, und Brown versteht es, sich stets auf die eine oder andere Weise nützlich zu machen. Er willigte natürlich ein und begleitete mich, indem er sich immer in geringer Entfernung von mir hielt, um zu zeigen, daß er sich des Unterschieds zwischen uns stets erinnere. Ich habe schon öfter bemerkt, daß er das tat,

wenn wir zusammengingen, und fand es eigentlich nett von ihm — Du nicht auch? Es kommt mir sogar ein bißchen rührend vor; denn das sieht in meinen Augen fast, daß er eigentlich ein Gentleman sein müßte. Es ist wirklich eine Verschwendung guten Materials, daß der liebe Gott ihn als Chauffeur beruht, während ihm doch für so etwas genug gewöhnliche Leute zur Verfügung stehen.

Nun, wir gingen eine kurze Strecke, bis wir an ein winziges Häuschen kamen, das inmitten eines verwilderten Gartens zu Füßen der riesigen Burgmauer liegt. Wir klingelten, nachdem wir uns durch Lesen einer Bekanntmachung überzeugt hatten, daß wir an der rechten Stelle angelangt waren, und wurden sogleich von einer freundlichen kleinen Frau begrüßt. O ja, erklärte sie mit großer Jungensgeläufigkeit, es sei ganz recht; sie werde uns zu den Ausgrabungen hinführen, und wir würden zugeben, daß wir in ganz Loches noch nichts Interessanteres gesehen hätten. Es war jedenfalls nicht schwer zu sehen, daß wir schon in diesem lächelnden Frauchen etwas Interessantes gefunden hätten. Sie hatte ein zu nettes, heiteres, altes Gesicht und ergoß sich über uns wie ein wohlthuender Konversations-Lau. Sie stellte sich uns als Madame César vor; ohne ihren Redestrom zu unterbrechen, zündete sie eine Kerze an, führte uns an einen eisförmigen unterirdischen Eingang und forderte uns auf, einzutreten. Sie folgte uns die steilen Stufen hinauf und erzählte uns, daß dieser Gang und eine Anzahl von Nebengängen erst kürzlich entdeckt und zum größeren Teil von ihrem Mann ausgegraben worden wären. Man vermutet, daß ein unterirdischer Gang von Loches aus bis zu irgend einem ziemlich entfernten Punkt führt, so daß man ungehindert hinein- und hinausgelangen und die Burg bei Belagerungen mit Lebensmitteln versehen konnte. Alle möglichen Sachen sind in dem Gange ausgegraben worden: Rosenkränze, uralte Bücher, Münzen und seltsame Spielkarten, und einige der besten unter diesen Reliquien hatte sie in ihrem Wohnzimmer. Wir besahen sie, ehe wir fortgingen, und sie hielt endlose geschichtliche Vorträge und begleitete ihren amüsanten, fesselnden Rede- und dramatischen Gesten, deren Sarah Bernhard sich nicht hätte schämen brauchen. Sie war doch gewiß schon unzählige Male unten in den ausgegrabenen Gängen gewesen, aber es kam einem vor, als ob ihr alles völlig neu sei und sie es eben zum ersten Male gesehen hätte. Sie schenkte uns jedem eine Rose zum Andenken, und oh! — war es nun komisch oder tragisch? — sie sah die Dinge ganz falsch auf und schlug mir vor, die Rose in Browns ledernem Knopfloch zu befestigen. Er und ich taten, als ob wir es nicht gehört hätten; aber ich war doch einen Moment ganz verlegen. Dennoch freue ich mich, daß Madame Césars Bekanntschaft und die Ausgrabungen mir nicht entgangen sind.

So, unser Mittagessen ist angerichtet, und Du, liebes, weit entferntes Väterchen, wirst froh sein, daß Dir weitere Beschreibungen dadurch erspart werden. Nach dem Dejeuner wird der Blitz-Chauffeur uns von dannen wirbeln, und ich werde mir Mühe geben, recht viele Abenteuer zu erleben, um sie Dir zu erzählen. Adieu, Liebster! Ach, wärst Du doch bei mir, anstelle von Tante Warr. Deine immer und ewige

Jack Winston an Lord Lane.

Biarriz, den 11. Dezember.

Mein lieber Montiel

Ich habe Dir seit meinem letzten Brief eine lange Ruhepause gegönnt. (Für mich war es allerdings durchaus keine Ruhezeit!), und nun wirst Du wohl große Augen machen, wenn Du auf dem Hotel-Briefbogen das hübsche, windige Biarriz siehst. Daran hängen allerlei Geschichten von Abenteuern und unglaublichen Zwischenfällen.

Meine schöne Herrin glaubt ohne Zweifel, daß ich mich jetzt im Diensthötel-Zimmer (falls eins vorhanden ist) mit Kurieren und Kammerdienern unterhalte. Aber wie gewöhnlich habe ich es sehr schlau angefangen, ich habe meinen Doppelgänger Brown einmweilen ad acta gelegt, und Dein Freund Jim sitzt zurzeit gemütlich mit seiner Pfeife in dem unter dem Namen „Affenhäuser“ bekannten Nebenbau des Hotels und schreibt an seinen alten Montiel. Da Du Biarriz nicht kennst, wird es Dir scheinen, als ob ich es doch nicht sehr schlau angefangen hätte, weil ich das Diensthötel-Zimmer aufgegeben und in ein Affenhäuser hineingeraten bin. Aber es gibt eben Affenhäuser und Affenhäuser. Dies ist ein wunderhübscher Glasbau, der mit der Front des Hotels verbunden ist, direkt neben den Gärten und Tennisplätzen liegt und einen großartigen Ausblick auf die See und zugleich auf jedes vorübergehende menschliche Wesen gewährt. Man trinkt Tee im Affenhäuser, man schreibt Briefe, liest Romane, raucht oder blaumert, — je nach Geschlecht und Neigung; man ist bei allen diesen Beschäftigungen aber auch den Blicken aller Vorübergehenden ausgesetzt, — daher der Name.

Die Luft ist von leuchtendem Sonnenschein und von Ozon erfüllt. Gewaltige grüne Wellen brechen sich am Strande und schleudern regenbogenfarbige Schaumflocken auf die braunen Felsen. In der Ferne schillert die See wie eine Pfauenfeder; die Welt präsentiert sich von ihrer besten Seite, und ich sollte mich ihrer Günst freuen, — aber ich tue es nicht. Ich bin, wenn ich ehrlich sein will, in sehr erregter Stimmung. Ich habe mich über beide Ohren verliebt, und da ich keine Aussicht habe, mich aus diesem Zustande zu befreien (ich möchte es auch um die Welt nicht, selbst wenn ich es könnte!) oder die Füße auf festen Boden zu bekommen, so läßt mich die Schönheit der See — und Landschaft ziemlich kalt.

Ich würde Dich nicht mit meinen Notizen, die, wie ich zugebe, ganz allein meine Schuld und eine gerechte Strafe für mein hinterlistig

angefangenes Unternehmen sind, nicht weiter langweilen, wenn Du mich nicht in Deinem letzten Brief gefragt hättest, ob Du mir irgend- wie helfen könntest. Außerdem ist es mir eine Erleichterung, mich auszusprechen. Du bist mein Sicherheits-Ventil, alter Junge.

Du wirst meine eilig gekritzelten Zeilen aus Angoulême (der Geburtsstätte von Herzensgeschichten und von Miß Randolphs geliebten Franz L.) erhalten haben, in denen ich Dir mitteilte, daß und wie wir den Augenwimpermann los wurden. Ich glaube nicht, daß wir dieser holdseligen Erscheinung jemals wieder begegnen werden, und ich hoffe von Herzen, daß wir von jetzt ab von derartigen Leuten verschont bleiben werden; Aber wenn man sich im Gefolge einer jungen Amerikanerin befindet, kann man nie wissen, was einem noch alles bevorsteht. Ich erzählte Dir auch, daß wir die Loire-Schlösser besuchten. Das war eine idyllische Zeit; überhaupt, trotz meiner eben zu Papier gebrachten Klagen könnte ich ganz zufrieden mit dem Schicksal sein, wenn ich meine Augen nur gegen die Zukunft verschließen könnte. Kennst Du die unheimliche Erzählung von Hamthorne, von dem Manne, der eines Tages sein Haus verließ, sich in einer benachbarten Straße eine Wohnung nahm und verkleidet Jahre hindurch die Qualen seiner Frau, die ihn für tot hielt, beobachtete? Schließlich fühlte er Sehnsucht nach seinem alten Heim; er klopfte an seine eigene Haustür und ging hinein; damit endet die Geschichte.

Meine Lage ist sehr ähnlich wie die des Hamthorneschen Helden, nur nicht so tragisch. Wann werde ich in mein Heim zurückkehren? Ich weiß es nicht. Ich bin aus meiner eigenen Sphäre in eine andere hineingeschlüpft, und manchmal überkommt mich eine seltsame Empfindung, als ob ich in der Luft schwebte. Nur wenn ich Dir schreibe oder Briefe aus meiner verlassenen Welt empfangen, fühle ich das Band, das mich mit der Vergangenheit verbindet. Ich erhielt Deinen willkommenen Brief und einige Zeilen von meiner Mutter (ich bat sie, mir nach Poitiers zu schreiben), die mir mitteilte, daß Jabez Barrow mit seiner holden Tochter in Cannes eingetroffen ist, und mich auffordert, auch recht bald hinzukommen. Als ob ich die herrschende Göttin verlassen würde, um den (in mehr als einem Sinne) opulenten Reizen Miß Barrows nachzujagen! Es scheint, das Krösus Barrow sich in Cannes nicht wohl fühlt und nach Italien reist; und meine Mutter hat sich bereit erklärt, ihn und seine Tochter „in höchst eigener Person“ nach Rom zu geleiten. Sie wünscht, daß ich vor ihrer Abreise in Cannes eintreffe, oder, falls das unmöglich sein sollte, daß ich meine Motorfahrt aufgabe und ihr per Bahn nach Rom folge, „um mir diese große Chance nicht entgehen zu lassen“. Diese Nachrichten überrachten mich nicht. Meine gute Mutter pflegt nicht sehr sechhaft zu sein, wenn das Reisesieber sie einmal erfaßt hat. Heute weißt sie hier, um morgen, wenn sie das Reklameplakat eines anderen Ortes erblickt hat, wieder von dannen zu reisen.

Als ich diesen Brief erhielt, kam mir ein guter Gedanke. Meine Göttin hegte die mehr oder weniger bestimmte Absicht, nach Besichtigung der Loire-Schlösser nach Lyon und von dort über Grenoble nach Nizza zu fahren. Ich deutete gelegentlich in geschickter Weise an, daß die Route sehr „abgedroschen“ sei und daß es vielleicht interessanter und dankbarer sein würde, über Bordeaux nach Biarriz zu fahren, einen kleinen Abstecher nach Spanien hinein zu machen, dann am Fuß der Pyrenäen entlang nach Marseille und auf diesem Umweg nach der Riviera zu reisen. Das Wort „abgedroschen“ ist der Schrecken aller Amerikanerinnen, die vor allen Dingen originell sein möchten; deshalb wurde mein Vorschlag sofort angenommen. Ich habe meiner Mutter geschrieben, daß ich Cannes unmöglich noch vor ihrer Abreise erreichen könne; dadurch habe ich einmweilen Zeit gewonnen. Dennoch muß alles endlich einmal an den Tag kommen, und je weiter der Tag der Enthüllungen rückt, je weniger liebe ich es, über ihn nachzudenken.

Die Göttin (alias Miß Randolph) wohnt mit ihrer Tante in Angleterre. Ich habe mich hier betrocken, nachdem ich mit dem Portier des anderen Hotels die Verabredung getroffen habe, daß er mich unverzüglich per Boten rufen läßt, wenn meine Herrin nach mir verlangt. Das Automobil habe ich in einer Garage untergebracht, wo es ohne mein Zutun rein und in Ordnung gehalten wird. Da ich mittlerweile angefangen habe, nicht nur den Chauffeur, sondern zugleich auch den Kurier Miß Randolphs zu spielen, kann ich alles nach eigenem Gefallen einrichten, denn sie sieht die Rechnungen, die ich bezahle, kaum an. Erinnerst Du Dich Deiner Geschichte von dem Hinterland-Yankee, der es nicht fertig brachte, sich von Anfang bis zu Ende durch ein Pariser Hotel-Menu durchzusehen, und der sich an den Kellner wandte um zu fragen, ob er von da bis da überschlagen könne? Nun, ich möchte mein Menu von Loches bis Biarriz überschlagen; aber Du wolltest mich auf dieser Reise begleiten und verlangst nach Details.

Hinter Loches schlugen wir eine Verbindungsstraße ein, die bei Dange auf die große von Tours nach Bordeaux führende Chauffeur einmündet. Es läßt sich nichts weiter über die Fahrt sagen, als daß sie durch hübsche wellige Landschaft mit weiten Horizonten führt; solche welligen Gegenden und Horizonte gibt es in Frankreich ja überall. Bei La Haye Descartes bot sich uns ein hübsches Bild, als wir auf einer Brücke über das Flüsschen Creux fuhren. Die untergehende Sonne hatte das Wasser in Wein verwandelt, und eine ganze Gesellschaft von jungen Mädchen und Frauen lag am Wasser auf den Knien und wusch, indem sie lachte und schwatzte, als ob ihr der Wein zu Kopfe gestiegen wäre. Es war eine von den behaglichen Stimmungen, denen man in diesem gelehrten Lande auf

Schritt und Tritt begegnet und die eine so hübsche Erinnerung bilden.
Nix Randolph hat mich, auf der Brücke stillzuhalten, um sich das
Bild einzuprägen.

(Fortsetzung folgt.)

Herfomer-Konkurrenz. Das soeben veröffentlichte offizielle Er-
gebnis zeigt nur Fahrer in Front, die dem Continental Pneumatik
und zwar dem rot-schwarzen Continental Gleitschuh ihre Chancen
anvertrauten. Nicht nur der Sieger, sondern auch der zweite, dritte,
vierte, fünfte etc. fuhren Continental Pneumatik, der somit alle drei
Herfomer-Konkurrenzen gewann, nachdem dieselben bereits 1905
und 1906 auf ihm ohne jeden Defekt errungen wurden.

Auch das diesjährige Forstenrieder- und das Kesselbergrennen
gewann der Continental-Pneumatik.

Nordseebad Langeoog „Der Führer durch die
Nordsee-Insel Langeoog“
gibt eingehendste Auskunft über alle Verhältnisse dieses schönsten
Nordseebades (Wasserweg nur 45 Minuten) und wird umsonst und
postfrei versandt durch Direktor Diederich Becker, Esens.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

| | | | | | |
|----------------|---------|----------------|------------|--|--|
| 19. Juni. | | | 20. Juni. | | |
| Barometer | 735 mm | Barometer | 738 mm | | |
| Thermometer | + 16 C. | Thermometer | + 14 C. | | |
| Höchster Stand | + 24 " | Höchster Stand | + 23 " | | |
| Niedster Stand | + 10 " | Niedster Stand | + 10 1/2 " | | |
| Feuchtigkeit | 80 % | Feuchtigkeit | 68 % | | |

Das Riesengebirgs-Museum ist geöffnet Dienstag von 10-12
Uhr, Donnerstag von 10-12 Uhr und Sonntag von 11-12 Uhr
vormittags.

**Getreide-Markt-Preis
der Stadt Girschberg.**

Preis pro 100 Kilo.

| Den 20. Juni 1907 | Gut | | Mitt. | | Ger. |
|----------------------|-----|----|-------|----|------|
| | M. | S. | M. | S. | |
| Weizen | 21 | 10 | 19 | 90 | 19 |
| Roggen | 19 | 40 | 18 | 80 | 17 |
| Gerste | 16 | 20 | 15 | 70 | 18 |
| Hafers | 18 | 40 | 18 | 20 | 18 |
| Kartoffeln | 8 | 00 | — | — | 5 |
| Hou | 5 | 60 | — | — | 4 |
| Rübstroh | 4 | 70 | — | — | 4 |
| Krummstroh | 8 | 40 | — | — | 2 |
| Butter 1/2 Kilo | 1 | 05 | — | — | 1 |
| Eier, die Mandel | 0 | 85 | — | — | 0 |

Geschäftsverkehr.

Gesucht:
5-8000 oder 18-21,000 Mk.
innerhalb der ersten Hälfte des
Tagwert u. Feuerberfich, m. gut.
Landw., sof. oder 1. Juli, ebenfo
4-5000 oder 7-9000 Mk.
a. neugebaute Grundstücke, inner-
halb der ersten Hälfte des Tag-
wertes u. Feuerberficherung, sof.
oder zu jeder Zeit gesucht. Offert.
unter O 100 an die Expedition
des „Boten“ erbeten.

1500 Mk., zur 2. Stelle, auf
Grundstück, 40 Morgen groß, ge-
Gefl. Offerten unter E K 6000
an die Exped. des „Boten“ erbet.

6300 Mk. auf ein Grundst. von
ca. 40 Morg. gej. Tage 10 000
Mk. Off. E K 6000 an „Boten“.

Suche auf eine Landwirtschaft,
ca. 30 Morgen groß.

3000 Mark
z. 1. Stelle z. 1. Sept. od. 1. Okt.
Off. u. F L M a. d. Exped. d. B.

5-6000 Mark
halb od. 1. Juli auf 1. Ghp. gej.
Tage 18 000. Off. W Kriebel's
Buchhandlung, Schmiedeborg.

Auf ein Stadtgrundstück werd.
jof. 1800 Mk. gesucht z. 1. Stelle.
Vermittl. verbet. Off. u. E S 100
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Kaufmann,
z. St. als Buchhalt. in Stell., in
mittl. Jahr., ledig, möchte sich an
einem bereits besteh. solid. Gesch.
mit Mk. 5000 t ä t i g beteiligen.
Ausf. Offert. von Selbstrefl. u.
„Keel“ a. d. Exp. d. „Boten“ erb.
Agenten verbeten.

Das Haus Nr. 27 in Waltersdorf
bei Kupperberg, m. Gart., großer
Stallung, ist veränderungs- halb
billig zu verlauf.; bezgl. 2 Wagen
u. ein Hausen Dünger, dajelbst

Wirtschafts-Verkauf.

Meine zu Johnsdorf, Nr. Lan-
deshut i. Schl. belegene Wirtschaft
mit 24 Morgen sehr gutem Acker
und Wiese ist wegen Todesfall mit
sämtlichem Inventar sofort billig
zu verkaufen. C. Frommholz.

Guts-Verkauf.

Beabsichtige mein Gut, 145 Mg.
groß, mit totem u. lebenden In-
ventar, 4 massive Gebäude, Kranz-
heitshalber sofort zu verkaufen.
Kaufpreis 42 000 Mk. Anzahlg.
15 000 Mark.
Grüttner, Conradswaldau,
Nr. Schönau a. R.

Familien-Lokal

(Schanz-, Billard- u. Vereins-
zimmer) weg. Ueborn. d. väterl.
Geschäfts zu verk. Agenten verb.
Offerten unter S 500 hauptpost-
lagernd Breslau.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 37 zu Grenzdorf
i. Zfargeb., mit 6 Morg. Acker u.
sämtlicher Ernte, ist weg. Todes-
fall sofort zu verkaufen.
Wwe. Christiane Seidel.

Haus Nr. 1b Agnetendorf,

vor 6 Jahren neu erbaut, in gut.,
staubfreier Lage, ist erbeilungsh.
zu verlauf. Selbstkäufer erfahr.
Näheres dajelbst.

Ein Haus

steht zum Verkauf bei günstigen
Bedingungen in Quirl Nr. 67.

Haus

mit Garten, welches sich mit 6%
verzinst, in Girschberg od. Warm-
brunn wird sofort zu kaufen ge-
durch das

„Bureau Deutschland“,
Girschberg i. Schles.

Guts-Verkauf.

Gut Nr. 1 zu Weberau, Kreis
Volkenhain, 5 Km. v. Jauer, 120
Mg. groß, 1054 M. Grundsteuer-
Reinertrag (leb. u. tot. Invent.
kompl.), alles neu gebaut. Näh.
beim Besitzer.

Bäckerei.

In Mauer a. B.
habe ich an vorzügl. Lage eine
Bäckerei, dieselbe kann zum ersten
Oktober d. J. übernommen werd.
Junge Bäcker mit etw. Kapital,
welche sich gute Existenz gründen
moll., belieh. Off. u. „St. Bäckerei“
i. d. Exped. d. B. niederzulegen.

Suche Gut oder Wirtschaft

m. stark. Holz, gut gelegen, per
halb gegen Rasse. Wihl. Pfeiffer,
Bellmannsdorf D.-L., Nr. Lauban

Villa

mit schönem Garten, a. d. Sträß.,
8 Zimm. ev. auch mit Stallung,
vorzügl. Kubefich, billig verläuf.
Ag. verb. Offerten unter 57 St
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Gasthof

in großem Orte, 2 Gastzimm. m.
Billard, 19 Wrg. Acker u. Wiese,
(1. u. 2. Bodenklasse) mass. Ges-
bäude, 3 Kühe, 4 Schweine, ist bei
4-5000 Mk. Anz. für 22 000
Mk. zu verk. F. Förster, Gölitz,
Bahnhofstraße 48, I.

Hausgrundstücke

mitten in einem Gebirgsdorfe ge-
legen, schönste Aussicht nach dem
Hochgebirge, enthaltend 2 Keller,
4 Zimmer, 1 Kuche, 1 Küche,
4 Kammern, großen Bodenraum
u. Holzgrenise mit daran befindl.
Obstgarten, ist sofort preiswert
zu verkaufen. Näheres beim Bes-
itzer Heinrich Zentsch, Seidorf i.
Riesengebirge Nr. 158.

Bohn- und Logierhaus

umgeben von Wald und Wiese, in
schönster Lage des Riesengebirges,
bin ich willens, bald zu verkaufen.
Offerten unter F 100 postlagernd
Krummhübel erbeten.

Grasnutzung

von ca. 25 Morgen, zum größten
Teil gute Wiese, zum Heineren
Teil Brachland, im Hemsdorfs-
Bernersdorfer Staudweiser ge-
legen, verpachten möglichst im
ganzen
Berger & Dittrich, Papierfabrik,
Petersdorf i. R.

West v. m. Sonnabend früh ab steht ein
groß. Transp.
verschiebener
schöner

Schweine
z. Verkauf bei
Handelsmann
Wladislaus Zapart, Quirl.

Einem guten Schäferhund

sucht zu kaufen Dem. Mauer.
Kleiner Bulle zu verk., 3/4 Jahr
alt, Buschvorwerk Nr. 33.

Arbeitsmarkt.

Koch

sehr gewandt, im Auslande ge-
wesen, sucht per sofort od. 1. Juli
Stellung. Offerten unter Nr. 12
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Tüchtig. Schuhmacher-Gesellen
sucht Scharf, Warmbrunnerstr. 7.

Zwei Schuhmachergesellen sucht
b. C. Feist, Sätreibehau-Mariant.
Schneidergesell. sucht bald Carl
Grauer, Schneidern., Cunnersdfr.

Ein 2. Bäcker

findet sofort dauernde Stellung.
G. Handke, Mühle Kaufung a. R.

Suche ein. Bäckergejellen

zum baldigen Antritt. Wilhelm
Dreschner, Bäckermeister in Quer-
bach Nr. 104 bei Rabishau.

Bäcker-Gesuch.

Ein selbständiger, nicht-erner
Rübelbäcker kann sich bei hohem
Lohn und dauernder Stellung
melden. Gesl. Offert. unter M K
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Bekanntmachungen

betr. den Betrieb v. Konditoreien
und Bäckereien nebst den übrigen
Jahres-Kalendern

empfiehlt
„Bote a. d. Riesengeb.“

Jeden Posten
alte Dachziegelu
kauft Franz Göbel, Ofenfabrik.

Fahnenfettkäse,

mit und ohne Kimmel, Postkiste
8. Nachnahme franco 3,60 Mark,
offertiert Käsefabrik Dom. Sobten,
Bezirk Liegnitz.

**Gute Magnum bonum-
Speiłekartoffeln**

empfiehlt P. Kallus, Markt 35.

**Gazet, Modenwelt,
Große Modenwelt,
Deutsche Modenzeitung,**

wie alle anderen Zeitschriften
liefern prompt
Heinrich Springer,
Buch- und Papierhandlung.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Eine Freude

für jeden Cigaretten-Raucher ist mein Spezial-Abteil für Cigaretten. Eine Auswahl von circa 150 Cigarettenarten — gleichmäßig frische Ware — Passendes für jeden Kenner, Aussergewöhnliche Marken werden ehestens besorgt.

Hirschberger Cigarrenhaus

(Richard Pittlik, Bahnhofstr.)
Telefon No. 395.

Einem tüchtigen **Bäckergesellen** sucht bald A. Mah, Seidorf i. R.

Ein **jüngerer Bädergeselle** sofort gesucht bei hohem Lohn von Mr. Striewe, Steinseiffen i. R.

Klempner, Nüchterner, ordentlicher 19 Jahre, sucht dauernde Stellg. Offert. an Ernst Brode, Mallmitz, Hauptstraße 22.

2 Klempnergesellen sofort für dauernd gesucht. B. Spindler, Schreiberhau i. R.

Einem **Stellmachergesellen** sucht bei hohem Lohn G. Weiskmann, Mr.-Görseiffen bei Löwenberg i. Schl.

Holzdrehler. Tüchtiger junger Drehler findet dauernde Stellung. Soewen & Schütler, Möbelfabrik, Glas.

Tüchtige Schmiede bei gutem Affordlohn stellt ein (Arbeit dauernd) **E. G. Hoffmann Nachf.** Inhaber Oskar Mühl, Meisenerwaren-Fabrik in Saynau i. Schles.

Tüchtige, ältere Maschinen-Schlosser für allgemeinen Maschinen- und Motorenbau sofort von größerer Maschinenfabrik Breslau gesucht. Offerten erbeten unter B R 4363 an Rudolf Wosse, Breslau.

Tüchtiger Feinschleifer für einfache Schiffe wird bei sehr hohem Lohn für sofort gesucht. Umzugskosten werden vergütet.

Gebrüder Kleinert, Halbau i. Schl.

Dachdecker sucht sofort A. Baumert, Dachdeckermeister, Rabishau.

15—20 Holzschläger in dauernde Beschäftigung gesucht.

E. Schwandtner, Bahnhofstrasse 33c.

2 tüchtige Arbeiter nimmt an G. Talle, Dach- und Schieferdecker, Zapfenstraße Nr. 12.

Größere Anzahl ungelernnt. gesunder Arbeiter

im Alter unter 40 Jahren findet Beschäftigung. Meldungen bei der **Krupp'schen Arbeiter - Annahme in Essen-Ruhr.**

Suche einen **kräftigen Arbeiter** bei hohem Lohn. J. Guttmann, Wilhelmstraße Nr. 72.

Einem **zuverlässigen Haushälter** d. Landwirtsch. berzt. f. Tyroler Gasthof, Zillerthal. Antr. jederzeit

Ein **tücht. verb. Haushälter** als Anfschänker f. flotte Kutschers-Stuben 1. 7. gesucht. Off. unt. E H an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein **Kutscher** zum baldigen Antritt gesucht. Robert Sacher, Petersdorf i. R.

Fräulein, 18 Jahre alt, perfekt im Masch.-Schreiben, Stenographie, sucht p. Juli Stellung unt. bescheiden Ansprüchen. Gesl. Offert. unt. A L an die Exped. des „Boten“ erbet.

2 tüchtige Stubenmädchen sucht per sofort oder 1. Juli Sanatorium Schreiberhau i. R. Fr. Dr. Wilhelm.

Junges Mädchen zur Bedienung für Sommergäste f. sich melden bei Wenzel Häring, Nr. 10 Brüdenberg i. R.

Suche zum 1. Juli selbständige, **tüchtige Köchin,** welche auch Hausarb. übernimmt. Frau Gutsbesitzer Schwendler, Stadtgut Berghausen bei Landsberg a. Warthe.

Älteres Mädchen für herrsch. Haush. i. Villa bei Berlin p. 1. Oktober gesucht; muß selbständ. kochen, kräftig u. eigen sein. Meld. m. Photogr. b. Amtmann A. Schmidt, Schlachtensee bei Berlin, Villa Gottesseggen.

Suche zum 1. Juli oder später ein einfaches, bescheidenes **Mädchen zu Kindern.** Frau Emma Hänisch, Konditorei, Lauban i. Schles., Richterstraße 3.

Arbeitsmädchen für dauernde und lohnende Beschäftig. suchen Conrad & Krieger. Suche Mädch. f. hier u. Sommer-Stella. Frau Pauline Kasäke, Stellenvermittlerin, Warmbrunn-nerstraße Nr. 12b.

Junge, anst., gewandte Frau f. Stell. z. Gästebedienen f. d. Hochsaison u. erbittet Mr. unt. N N in die Exped. des „Boten“.

Empfehle tücht. Köchin f. Gebirge, bald. Antritt. Stellenvermittlerin Marie Schwarzer, Priesterstraße Nr. 21.

Solide Schenkerin f. Stellung z. Bedienen der Gäste p. 1. Juli. Gesl. Offerten unter S S 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Arbeitsfrauen ins Futter gesucht Sechsstätte 19.

Wegen Erkrankung m. Mädch. suche sofort od. 1. Juli ein anst., saub. Mädchen f. Alles. Fr. Prof. Krollsch, Gaim im Riesengebirge. Zu erfragen Wilhelmstraße 67.

Suche u. empfehle jg. Köchin f. Saison, Stuben, Schenkerinnen, Zimmer- u. tücht. Dienstmädchen. Emilie Schmidt, Stellenvermittlerin, Priesterstraße Nr. 7.

Vermietungen

Gut möbl. Zimmer v. 15. 7. ab in Gunnersdorf, wotnogl. m. Gebirgsausst. gej. Off. u. „Fahant“ an die Exped. des „Boten“ erbet.

Möbliertes Zimmer 1. Juli zu vermieten Bolkenhainerstr. 7, pt.

An einem verkehrreichen Orte ist ein Laden mit Wohnung, für jedes Geschäft passend, bald zu vermieten. Gesl. Off. u. C S 88 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst Beigelaß und Gartenbenutzung per bald zu vermieten Wilhelmstraße Nr. 57.

Ein Stube m. Beigelaß an einz. Leute bald oder später zu verm. Wenrich, Strampitz Nr. 147.

8 Zimmer, 3 Balkons, Garten, 1. u. 2. St. (Villa) bald zu verm. Gunnersdorf, Friedrichstraße 5.

Wohn. i. 1. Stock, 2 Zimmer, Küche u. Beigelaß, an ruh. Leute bald oder später zu vermieten. Warmbrunn, Zithenstraße 19.

Kleiner moderner Laden mit gr. Schaufenster, am Ringe für Tabak-, Schuh-, Zigarren- od. Friseurgeschäft geeignet, zu verm. durch Mr. Geisler, Landeshut.

Vergnügungsanzeigen

Schneeflocke Gunnersdorf. Jeden Abend:

D'Woosblümerl. Zum Schluß:

Lehrmeister der Liebe. Poffe mit Gesang in einem Akt.

Grünau, Gasthof zur Erholung. Zum **Tanzkränzchen** laden Sonntag, den 23. Juni, freundschaftlich ein die Spielleute des **Militärvereins.** Barteltzfaal, Hoppe, Gastwirt.



Heute Freitag, abds. 8 1/2 bis gegen 11 Uhr:

D-Vorstellung (Blitz-Vorstellung.) Uebertrifft alles bisher Gebotene. Ohne jede Pause. Schlager auf Schlager! Bild auf Bild! Dieses Programm wurde bisher von keiner Konkurrenz geboten.

Sie sehen 3 Vorstellungen in einer. Trotz des phänomenalen Programms keine Preis-Erhöhung. Um die alte Liebe wieder aufzufrischen, morgen Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr:

2. Cabaret-Vorstellung. Neues Programm. Nur für erwachsene Damen u. Herren. Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Sochinteressant! Humoristisch! Fant! Humor! Laune! Uebermut! Morgen Sonnabend, nachmitt. 4 1/2 bis 7 Uhr: **Große Kinder- und Familien-Vorstellung.** Zu dieser Vorstellung hat jede erwachsene Person ein Kind frei; ferner jedes Kind halbes Entree.

Avis! Bitte ausschnolden! Um allen Eltern, die ihre Lieblinge lieb haben, Gelegenheit zu geben, die hochinteress. Zirkus-Vorstellungen zu besuchen, so habe ich eine Ermäßigung eintreten lassen. Die Kinder der Familien, welche den Avis vorzeigen, zahlen Loge 40 Pfg., Sperrsit 30 Pfg., 1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 15 Pfg. und Gallerie 10 Pfg.

Theater Warmbrunn.

Heute Freitag, den 21. Juni: **Fusarenfeber.** Lustspiel in 4 Akten von G. Kadelburg und Stowronned. Kassensöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Lusthänke. Sonntag, den 23. Juni, zum **Johannis-Abend,** laßt zur **Tanzmusik** bei gutbesetztem Streichorchester ergebnis ein Robert Scholz.